

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-61, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 314

Marburg a. d. Drau, Dienstag, 9. Dezember 1941

81. Jahrgang

Japan im Krieg mit USA und England

Ein weltgeschichtlicher und entscheidender Entschluss des japanischen Volkes

Bekanntgabe durch den Tenno

Unannehmbar Forderungen der Vereinigten Staaten

Tokio, 8. Dezember.

Der Tenno hat Montag vormittag um 11 Uhr japanischer Zeit die offizielle Kriegserklärung an England und an die Vereinigten Staaten mit einem Erlass an die japanische Nation bekanntgegeben. Vorher hatte im kaiserlichen Palast eine Sondersitzung des Geheimen Staatsrates stattgefunden.

„Fest von Japans Sieg überzeugt“

Rundfunkrede des Ministerpräsidenten Tojo an die Japaner

Tokio, 8. Dezember

„Ich bin fest von Japans Sieg überzeugt“, so stellte Premierminister Tojo in einer Rundfunkrede an die japanische Nation fest. Amerika habe Japan gegenüber Forderungen gestellt, die völlig unannehmbar seien, wie beispielsweise die bedingungslose totale Rückziehung der Militärkräfte aus China, die Aberkennung des Nanking-Regimes und die Annulierung des Dreierpaktes. Hätte Japan diese Bedingungen angenommen, so wäre das Prestige und das Weiterbestehen des japanischen Empires gefährdet bzw. in Frage gestellt worden.

„Mein Leben gehört dem Tenno“, so fuhr Tojo fort, „und ich weiß, daß das gesamte japanische Volk sich für das große Ziel der Tenno-Politik und des Staates bedingungslos einsetzt. Der Schlüssel zum Sieg liegt im Glauben an den Sieg. Noch niemals hat Japan eine Niederlage in seiner langjährigen Geschichte erlitten.“

Wenn Japan bisher unglaubliche Geduld und Zurückhaltung ausübte, so sei dies einzig aus dem Wunsch der Erhaltung des Friedens und der Ersparung unsäglichen Leides für die Menschheit erfolgt. Japans Gegner seien stolz auf den Besitz der riesigen Naturschätze und strebten die Beherrschung der Welt an. Zur Vernichtung dieses Feindes und zur Schaffung dieser Neuordnung Ostasiens müsse das japanische Volk mit einem langen Krieg rechnen. Vom Ausgang dieses Krieges hänge der Aufstieg oder der Niedergang des japanischen Empires und das Wohlergehen von Japan und Gesamtostasien ab.

Er sei glücklich, so stellte Tojo schließlich fest, daß das Bündnis mit Deutschland und Italien und die Beziehungen Japans zu Mandschukuo und China sich immer enger gestalten.

Seit Montag 6 Uhr Kriegszustand

Tokio, 8. Dezember

Wie der Sender Tokio mitteilt, gibt das japanische militärische Hauptquartier bekannt, daß von Montag morgen 6 Uhr ab der Kriegszustand zwischen Japan und den englischen und USA-Streitkräften im Stillen Ozean bestehe.

Sondersitzung des japanischen Kabinetts

Tokio, 8. Dezember

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Tojo fand Montag früh eine Sondersitzung des japanischen Kabinetts statt, in der Marineminister Schimada

auch Nicaragua veranlaßt, eine Kriegserklärung an Japan abzugeben.

Auf Drängen der englisch-amerikanischen Kriegsausweitungspolitiker hat Niederländisch-Ostindien Japan den Krieg erklärt.

Auch Costa Rica hat auf Veranlassung Washingtons und Londons an Japan eine Kriegserklärung abgegeben.

Die Würfel sind gefallen

Rom, 8. Dezember.

»Die Würfel im Osten sind gefallen — die Folgen der Kriegssetze Roosevelts — das japanische Hauptquartier kündigt den Beginn der Feindseligkeiten gegen die englischen und nordamerikanischen Streitkräfte an«, so lauten die über die ganze Seite gehenden Schlagzeilen der römischen Mittagspresse.

Es bestehe, so schreibt »Popolo di Roma«, kein Zweifel darüber, daß der japanische Entschluß die unausbleibliche Folge der kriegstreiberischen und provokatorischen Politik Roosevelts und der jüdischen Plutokratie sei, die versuchten, Japan mit allen Mitteln den Weg zu sperren. Roosevelt habe alles getan, um das nordamerikanische Volk in den Krieg zu hetzen und das sei ihm schließlich auch gelungen.

Das italienische Volk entbiete, schreibt »Piccolo«, der tapferen japanischen Nation seine kameradschaftlichen Grüße und Wünsche!

Die ersten Kampfhandlungen

USA-Stützpunkte in der Südsee und Singapur angegriffen
Englisches Kanonenboot versenkt — USA-Kanonenboot erbeutet

Tokio, 8. Dezember.

Das kaiserliche Hauptquartier der Marine gab am Montag vormittag über die militärischen Operationen folgendes bekannt:

Die Flotten- und Luftstützpunkte auf Hawaii wurden mit großem Erfolg angegriffen.

Die japanische Flotte versenkte in Shanghai ein englisches Kanonenboot und übernahm ein USA-Kanonenboot auf dem Yangtse.

Auch auf Singapur wurden mit großem Erfolg Luftangriffe durchgeführt.

Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Davao, die Wake-Insel und Guam.

Davao ist ein Hafenort auf der zur Inselgruppe der Philippinen gehörenden Insel Mindanao.

Japan übernimmt internationale Niederlassung in Shanghai

Schanghai, 8. Dezember.

Die japanischen Marinekommandostellen gaben am Montag früh bekannt, daß die Japaner am gleichen Tage die internationale Niederlassung in Shanghai übernehmen.

Vor den englischen und amerikanischen Behörden sind japanische Posten aufgezogen. Sämtliche Banken sind geschlossen. Devisennotierungen finden nicht statt.

Die englischen und amerikanischen Rundfunkstationen haben ihren Dienst eingestellt und beschränken sich auf die Bekanntgabe der japanischen Proklamation. Die Antiachsenpropaganda ist von den Straßen und aus den Schaufelsternen der englischen und amerikanischen Geschäftshäuser verschwunden. Japanische Tanks sind auf dem Rennplatz, dem Zentrum der internationalen Niederlassung, aufgefahren. Die Besetzung ging bisher ohne nennenswerte Zwischenfälle vor sich.

Angriff auch gegen Hongkong

Tokio, 8. Dezember.

Die Armeeabteilung des kaiserlichen Hauptquartiers teilt mit, daß der Angriff gegen die britische Kronkolonie Hongkong begonnen hat.

Japaner landen auf der Malayan-Halbinsel

Tokio, 8. Dezember.

Wie das kaiserliche Hauptquartier bekannt gibt, haben japanische Armee- und Marinestreitkräfte am Montag früh in engster Zusammenarbeit eine überraschende Landung an einem bestimmten Abschnitt der Malayan-Halbinsel durchgeführt. Wie weiter verlautet, nehmen diese militärischen Operationen einen günstigen Verlauf.

Der Wortbrecher und Heuchler am Ziel

Marburg, 8. Dezember.

Endlich hat Roosevelt sein blutiges Ziel erreicht. Seit heute früh sechs Uhr befinden sich die USA und England im Krieg mit Japan, und schon werden die ersten japanischen Schläge auf nordamerikanische und britische Stützpunkte im Fernen Osten und im Pazifik gemeldet. Der Aggressionspolitik und der Kriegssetze des USA-Präsidenten ist es nach einem in der Weltgeschichte einzige dastehenden blutgierigen Spiel voll Heuchelei und Wortbruch gelungen, den Kampf über Ostasien und Amerika auszudehnen und das USA-Volk in den Krieg zu stürzen.

Vergebens hat sich Japan bemüht, mit den Vereinigten Staaten, die seit Monaten den Handelsverkehr mit Japan stillgelegt hatten, zu einem friedlichen Ausgleich zu kommen. Roosevelt aber trieb die »Totalblockade« gegen das japanische Inselreich weiter; Wladivostok wurde zu einem Sammelplatz für nordamerikanisches Kriegsmaterial, und neben den Sowjets wurde nach Möglichkeit auch China beliefert; die Burma-Straße sollte unter englisch-amerikanische Luftkontrolle gestellt werden; die Philippinen und Guam und viele andere pazifische Inseln wurden mit größter Beschleunigung zu starken Luft- und Flottentstützpunkten gegen Japan weiter ausgebaut. In Singapur und in allen irgendwie militärisch bedeutsameren Fernost-Besitzungen Englands, desgleichen in Niederländisch-Indien wurde Nordamerika immer mehr vorherrschend. Vergebens sandte Tokio zur Unterstützung des japanischen Botschafters Nomura den Sonderbotschafter Kurusu nach Washington, vergebens bewies Japan eine Langmut ohnegleichen. Immer wieder störten Indiskretionen und Querschüsse oberster USA-Stellen die Verhandlungen. Denn Roosevelt wollte ja den Krieg. Und so berichtete dieser Tage die Londoner »Times« aus Washington mit größter Offenherzigkeit — und natürlich auch in kriegstreiberischer Absicht: Roosevelt plane die totale wirtschaftliche Blockade gegen Japan, das gezwungen werden solle, diese Blockade zu durchbrechen und sich dem Krieg auszusetzen . . .

Jetzt ist dieser Krieg da. Die Forderung Roosevelts, daß Japan nicht mehr sein dürfe als ein geographischer Begriff, hat ihren »Erfolg« gezeigt, der übrigens auch von nationalbewußten Nordamerikanern vorausgesessen wurde. So hat unter vielen anderen beispielsweise der USA-Publizist Fletcher Pratt schon im Dezember 1938 im »American Mercury« vor den Machenschaften des Präsidenten gewarnt. In einem Aufsatz, der den Titel trug »USA — eine Angreifernation«, erhob er seine Stimme gegen Roosevelt und für die Wahrheit in der Politik: »Die Welt ist dazu übergegangen, die Amerikaner als eine auserlesene Rasse von Heuchlern zu betrachten, und für diese Ansicht hat sie auch nur allzu gerechtfertigten Anlaß. Auf der Liste der gewalttätigsten und unanständigsten Handlungen, deren wir, die Gouvernante des Weltalls, die »Militärdiktaturen« beschuldigen, gibt es nicht eine, der wir uns nicht selber schuldig

gemacht haben.« Und dann weist er nach, daß all die Handlungen, die von den nordamerikanischen Zeitungen, Preßgätern, Zeitschriften und den oberen Zehntausend in den USA den Deutschen, Italienern und Japanern in die Schuhe geschoben werden, von den Vereinigten Staaten selbst begangen wurden. »Über Leichen von totgetrampelten Verträgen« ging so stellt Fletcher Pratt schließlich fest, der Weg der USA-Geschichte.

Und ein Jahr später erschien in New York ein Buch »Unsere Maginot-Linie«, das viel Aufsehen erregte. Verfasser war Livingston Hartley, der zu jenen Amerikanern gehört, die bedauern, daß man Deutschland nicht abgewürgt hatte, bevor es unter Hitler wieder stark wurde. Hartley, der dem engen Kreis um Roosevelt nicht fern steht, zeigt in seinem Buch, was Roosevelt will: Deutschland darf nur das bequeme »Volk der Dichter und Denker« sein; machtpolitisch muß es völlig ausgeschaltet werden, es hat kein Recht auf eine politische Existenz. US-Amerika muß daher für Britannien eintreten, wenn die Einigung Europas verhindert werden soll. Denn nur Europas Aufspaltung sichert die Weltherrschaft der USA. — Und was Hartley hier von Deutschland sagt, das gilt natürlich mit dem Blick nach Asien auch für Japan. So zeichnen sich in Nordamerika selbst bei Gegnern und Freunden die Absichten, Pläne und Methoden Roosevelts ab.

Es ist eine endlose Reihe von infamen Wortbrüchen, Hetzereien, Lügen und Fälschungen, auf die der widerliche Moralheuchler Roosevelt seit 1935 zurückblicken kann. Er ist so der Hauptschuldige an diesem Krieg geworden. Nie würde der Brand in Europa ausgebrochen sein, wenn die kriegshetzerischen Kreise in England und Frankreich 1939 nicht von Roosevelts Abgesandten immer wieder die Versicherung erhalten hätten, daß der USA-Präsident gewillt sei, auch das amerikanische Volk in den Krieg hineinzureißen. Schwindel und Betrug war Roosevelts sogenannte Neutralitätspolitik, mit der er vorzeitig einsetzte — um ein drittes Mal zum Präsidenten gewählt zu werden. 1935 wurde das nordamerikanische Neutralitätsgesetz erlassen, nach dem US-Fahrzeuge weder Passagiere noch Fracht zu irgendwelchen kriegsführenden Ländern bringen, US-Schiffe und US-Bürger sich in keine Kampfzone begeben und US-Handelsschiffe nicht bewaffnet werden dürfen. Gleichzeitig erklärte dazu Roosevelt: »Amerikas Haltung ist es, dank einer gut geordneten Neutralität, nichts zu tun, um Konflikte heraufzubeschwören, und durch eine für ganz Amerika geeignete und seinen Verhältnissen angepaßte Verteidigung zu vermeiden, daß wir in einen Konflikt verwickelt werden.« Das war die Zeit, in der Roosevelt eine Mehrheit für die New-Deal-Politik benötigte. Und aus demselben Grund betonte er im Jahr darauf: »Wir können nicht verstehen, wie ein Neutraler planmäßig das Feuer und die Flamme eines Krieges schüren kann durch direkte Belieferung Kriegsführender mit wesentlichen Materialien. Es ist meine Aufgabe, eine Friedenspolitik zu verfolgen und jede geeignete Maßregel anzuwenden, um eine Verstrickung in den Krieg zu vermeiden.« Aber zur selben Stunde hetzten bereits in Europa Bullit und die anderen mit Geheimaufträgen Roosevelts versehenen amerikanischen Botschafter zum Krieg.

1938 beginnt, zuerst versteckt, dann immer offener die Hetze des Gauklers gegen die Achsenmächte: »Wir müssen eine angemessene Stärke unserer Selbstverteidigung erreichen. Der Weltfriede scheint nur am sichersten in den Händen demokratischer Regierungen zu sein oder mit anderen Worten: der Weltfriede ist am meisten bedroht von den Nationen, bei denen die Demokratie über Bord geworfen wurde.« Und noch zu Anfang desselben Jahres fordert er vom Kongreß eine Verstärkung von Heer und Flotte. Kaum ein Jahr später, kurz nach den Zusammenkünften in München, benützt Roosevelt bereits die Sudetenkrise zur Einmischung in eine europäische Angelegenheit. Am 14. April 1939 setzt er in einer Botschaft an den Führer und den Duce seine Einmischung fort und ändert noch im selben Jahr, indem er den Kongreß betrügt, das Neutralitätsgesetz durch die Cash- und Carry-Klausel ab: England sollte die nordamerikanischen Kriegslieferungen bar bezahlen und auf eigenen Schiffen in das Kriegsgebiet bringen, dessen Befahren den amerikanischen Handelsschiffen nach wie vor noch verboten blieb. In seiner Neujahrsbotschaft 1940 versucht er gerissen diesen Neutralitätsbruch zu verschleiern: »Es gibt einen großen Unterschied zwischen Herausbleiben aus dem Krieg und der Behauptung, daß dieser Krieg uns nichts angehe.«

Dann kamen die Präsidentenwahl und

die Wahlreden. Jetzt schraubte Roosevelt wieder zurück: »Jeden Tag meines Lebens werde ich nur für den Frieden arbeiten. Ich gebe Ihnen die feierliche Versicherung, daß kein Geheimvertrag, keinerlei geheime Verpflichtungen, keinerlei geheime Abmachungen und kein geheimer Bund irgendwelcher Art direkt oder indirekt mit irgendeiner Regierung, Nation oder irgendeiner Partei oder einem Teil der Welt existiert, um unser Land in den Krieg zu ziehen oder aus irgendeinem anderen Grunde, welcher immer es nur sein könnte. Wir werden an keinem auswärtigen Krieg teilnehmen und werden nicht unsere Armee, Flotte oder Luftmacht entsenden, damit sie sich im Ausland schlagen. Für den Frieden habe ich gearbeitet, für den Frieden werde ich alle

Tage meines Lebens arbeiten.« So frisch und kalt belog er sein Volk.

Zehn Tage nach der Wahl teilt er mit, daß England 45% der amerikanischen Waffenerzeugung erhält. Die Cash- und Carry-Klausel wird abgeschafft, das neue Pacht- und Leihgesetz wird eingebrochen und England erhält 50 alte nordamerikanische Zerstörer für acht der wichtigsten Stützpunkte auf der westlichen Halbkugel. Im Frühjahr 1941 wird Grönland, im Sommer Island und am 25. November Holländisch-Guyana besetzt. Unterdessen wird Ibero-Amerika geknebelt und Roosevelts Jagd nach dem Zwischenfall, der endlich die kriegerische Verwicklung mit Deutschland schaffen soll, beginnt. Der Schießbefehl für die USA-Flotte wird gegeben, die Handelsflotte wird bewaff-

net, die gauermäßigen Fälschungen von Dokumenten setzen ein. Bis am 13. November vom Repräsentantenhaus mit 212 gegen 194 Stimmen die Vorlage angenommen wird, die amerikanischen Schiffe erlaubt, in Kriegszonen zu fahren. Selbst diese geringe Stimmennachheit wird von Roosevelt erschwindet und erpreßt.

So zeichnet sich in kurzen Rissen das Bild des heutigen Präsidenten der USA ab. Ein Betrüger und meineidiger Lump, der, von einem unfaßbaren Blutrausch getrieben, sein Volk ins Verderben stürzt. Ihn als Verrückten, als Wahnsinnigen zu bezeichnen, wäre nach seinen letzten Taten gleichbedeutend mit der Zuerkennung eines unverdienten mildernden Umstandes.

Brennpunkt des Weltgeschehens

Die USA-Stützpunkte im Stillen Ozean und der britische Kolonialbesitz in Südostasien

Berlin, 8. Dezember.

Nachdem der von dem Kriegsbrandstifter gewollte Krieg im Fernen Osten zum Ausbruch gekommen ist, rücken die weiten Räume des Stillen Ozeans sowie die Küstenländer und Inseln Südostasiens in den Brennpunkt des Weltgeschehens.

In der Südsee sind es vor allem die USA-Stützpunkte, mit deren Hilfe sich



Karte: Archiv

der Dollar-Imperialismus in seinem Weltherrschaftsstreben systematisch gegen die reichen Rohstoffgebiete Ostasiens vorzuschieben suchte.

Das erste Glied der natürlichen Inselbrücke, die von den Nordamerikanern bei ihrer imperialistischen Ausdehnung nach Westen ausgenutzt worden ist, ist die Gruppe der Hawaii-Inseln. Diese 3800 Kilometer westlich von San Francisco gelegene Inselgruppe besteht in der Hauptsache aus acht größeren vulkanischen Gebirgsinseln, deren reicher Boden verbunden mit einem günstigen Klima die Anlage umfangreicher Zuckerrohr-, Bananen- und Ananas-Plantagen begünstigte. Die Hawaii-Inseln haben bei einer Gesamtfläche von 16.593 Quadratkilometer eine rassisch stark gemischte Bevölkerung von rund 430.000 Einwohnern, unter denen die starke japanische Minderheit von über 150.000 auffällt. Die ursprünglich unter der Herrschaft eingeborener Könige selbständigen Inseln wurden im Jahre 1898 von den Vereinigten Staaten annexiert. Die USA-Marine wurde auf Pearl Harbour auf der Insel Oahu zu einem der stärksten Flottenstützpunkte der Vereinigten Staaten ausgebaut.

Von besonderer strategischer Bedeutung ist die im Innern der Südsee halbwegs zwischen Hawaii und den Mariannen gelegene Wake-Insel, ein kleines Korallen-Insel von 7,6 Quadratkilometer, das für die Vereinigten Staaten als Kabel- und Kohlenstation auf dem Wege nach den Philippinen und in den letzten Jahren vor allem als Zwischenlandeplatz der Pazifik-Clipper-Flugzeuge wichtig wurde.

Zur Inselgruppe der Mariannen gehört der USA-Stützpunkt Guam, eine 544 Quadratkilometer große Insel mit 23.000 meist polynesischen Einwohnern. Auch die Insel Guam ist als Kabelstation sowie als Stützpunkt der USA-Flotte und Luft-Flotte von erheblicher Bedeutung. Sie bildet die letzte Etappe zu der großen Inselgruppe der Philippinen, die Spanien im Jahre 1898 nach dem unglücklichen Verlauf des von den Ver-

einigten Staaten provozierten Krieges an die USA abtreten mußte.

Die Philippinen bilden mit einer Fläche von fast 300.000 Quadratkilometer und einer Bevölkerung von 16½ Millionen ein großes und hochwertiges Kolonialgebiet, das vor allem durch seine tropischen Rohstoffe, wie Reis, Zucker, Kora, Manila-Hanf usw. bedeutend ist.

Von den Philippinen verlaufen wichtige Routen des See- und Luftverkehrs nach der britischen Kronkolonie Hongkong, die an der südchinesischen Küste in der Nähe der Mündung des Kanton-Flusses liegend als ein bedeutender Stützpunkt des englischen Handels in Ostasien und ein Vorposten des britischen Empire im Fernen Osten für England von besonderer Wichtigkeit ist. Hongkong, das von China als Folge des Opiumkrieges durch Vertrag vom 29. 8. 1842 an England abgetreten werden mußte, umfaßt rund 1000 Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von fast einer Million Menschen.

Der strategisch wichtigste Punkt Südostasiens ist die starke Seefestung Sin-

gapur, die an der schmalsten Stelle der Malakka-Straße gelegen als ein fernöstliches Gibraltar den Zugang von Indien nach den Ländern Ostasiens sperrt. Sie bildet gleichzeitig den südlichsten Punkt der malayischen Halbinsel, die zum Teil in Form »unabhängiger« eingeborener Fürstentümer unter englischer Herrschaft steht und durch ihren Reichtum an Zinn, Gummi und anderen hochwichtigen Rohstoffen zu den wertvollsten Teilen des britischen Empire gehört.

Das britische Gebiet auf der malayischen Halbinsel grenzt im Norden an der schmalen Landzunge von Kra an das unabhängige Königreich Thailand, früher Siam, das durch die Vereinbarungen des vergangenen Jahres von Französisch-Indochina einen nicht unerheblichen Zuwachs erhalten hat. Westlich von Thailand liegt die britische Kolonie Burma mit rund 600.000 Quadratkilometer und 15 Millionen Einwohnern, das größte Reisefahrland der Welt. Ihr Ministerpräsident Saw weiße, wie er vergeblich die Unabhängigkeit seines Landes von der britischen Herrschaft zu erlangen suchte.

Örtliche Kämpfe im Osten

Einbruch des russischen Winters bedingt die Art der Kampfführung — Erfolge in Nordafrika

Führerhauptquartier, 8. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Fortsetzung der Operationen und die Art der Kampfführung im Osten sind von jetzt ab durch den Einbruch des russischen Winters bedingt. Auf weiten Strecken der Ostfront finden nur noch örtliche Kampfhandlungen statt.

An der Westküste der Krim wurde ein feindlicher Landungsversuch vereitelt. Im Donezbecken brachte der Angriff deutscher und italienischer Truppen weitere Fortschritte. Vor Leningrad setzte der Gegner seine Ausbruchsversuche vergeblich fort.

Die Luftwaffe führte trotz schlechter Wetterlage schwere Angriffe gegen sowjetische Truppenansammlungen, Panzerbereitstellungen und Feldbefestigungen. Der Feind hatte wieder hohe Verluste an Menschen, schweren Waffen und rollendem Material. Die nach Moskau führenden Eisenbahnstrecken wurden an

vielen Stellen durch Bombenangriffe zerstört.

Im Segebiel um England wurde bei Tage nordostwärts Aberdeen ein Handelsschiff mittlerer Größe durch Bombenwurf beschädigt. Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Hafenanlagen an der Ostküste und im Südwesten der Insel.

Die schweren Kämpfe in Nordafrika nehmen ihren Fortgang. In Tobruk wurden Hafenanlagen und Artilleriestellungen des Feindes bei Tage und bei Nacht mit Bomben schweren und schwersten Kalibers belegt. Vor der nordafrikanischen Küste beschädigten deutsche Kampfflugzeuge einen großen britischen Truppentransporter so schwer, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist. Ein leichter britischer Kreuzer erhielt Bombentreffer.

Bei wirkungslosen Luftangriffen auf einige Orte in Westdeutschland und in den besetzten Westgebieten wurden in der letzten Nacht drei britische Bomber abgeschossen.

Siegreicher Gegensatz

Stolze Kampfbilanz einer ostmarkischen Infanteriekompanie

Berlin, 8. Dezember

Eine ostmarkische Infanteriekompanie fügte den Bolschewisten am 6. Dezember im Südabschnitt der Ostfront durch einen erfolgreichen Gegenstoß schwere Verluste zu. Der Feind hatte die Stellungen dieser Kompanie mit stärkeren Kräften angegriffen. Aus ihren Schützenlöchern und Maschinengewehren empfingen die deutschen Infanteristen die bolschewistischen Angreifer mit heftigem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, unter dessen Wirkung der bolschewistische Angriff im Vorfeld der deutschen Stellungen ins Stocken kam. Zu diesem Zeitpunkt setzte der Kompanieführer zwei Züge zum Gegenstoß gegen die langsam zurückgehenden Bolschewisten an. Es gelang den deutschen Infanteristen hierbei, zwei feindliche Kompanien zum Kampf zu stellen und anzugreifen. Die deutsche Kompanie machte 104 Gefangene und erbeutete 17 Maschinengewehre, einen Granat-

werfer und zahlreiche Gewehre. Die Bolschewisten mußten über 100 Tote auf dem Kampffeld zurücklassen.

Bombenregen auf Malta

Berlin, 8. Dezember

Neben umfangreichen und weiträumigen Einsätzen der deutschen Luftwaffe an der langen Front im Osten gegen die britische Insel und in Nordafrika wurde nun nach einer längeren Pause auch der britische Luft- und Marinestützpunkt Malta wieder in die Operationen einbezogen. In der Nacht zum 5. Dezember griff ein starker Verband deutscher Kampfflugzeuge mehrere Flugplätze sowie einen Seefliegerhorst an. Von 22 bis 6 Uhr morgens wurden die Anlagen dieser Ziele mit Bomben und nach Überwindung von Ballonsperren auch in kühnen Tiefangriffen mit Bordwaffen bekämpft. Die Besatzungen konnten starke Detonationen in Flugplatzgebäuden und viele Tiefen in den angrenzenden Barackenlagern beobachten. Trotz starker Bodenabwehr kehrten alle Flugzeuge wohlbehalten zu ihrem Stützpunkt zurück.

Memorandum zur Kriegserklärung Japans

**Egoistische Haltung Washingtons gegenüber den Verständigungsvorschlägen Tokios
Aufrichtige Bemühungen frech verletzt**

Tokio, 8. Dezember

Am Montag früh überreichte Außenminister Togo den Botschaftern in USA und England ein 15 Seiten umfassendes Memorandum, das einleitend die ebenso aufrichtigen wie langwierigen Bemühungen Japans schildert, mit den USA eine freundschaftliche Verständigung über die Herbeiführung des Pazifikfriedens zu erzielen und damit zum Weltfrieden beizutragen.

Die japanische Regierung, so stellt die Denkschrift fest, halte jetzt den Zeitpunkt für gekommen, offen ihre Ansichten bezüglich der von der USA-Regierung hartnäckig aufrechterhaltenen Ansprüche wie auch der von den Vereinigten Staaten und England während der letzten acht Monate ergriffenen Maßnahmen darzulegen.

Es sei Japans unveränderliche Politik, so heißt es im Memorandum, die Stabilität Ostasiens sicherzustellen und den Weltfrieden zu fördern, um es damit jeder Nation zu ermöglichen, den ihr zustehenden Platz in der Welt zu erhalten.

Sehr überzeugend setzt das Memorandum die vielen Gründe auseinander, die Japan verlassen, angesichts der egoistischen, unversöhnlichen Haltung Washingtons die unumgänglichen Schlüssefolgerungen hieraus zu ziehen. Das Memorandum erwähnt u. a. einen sehr weit-

gehenden japanischen Vorschlag vom 20. November, wonach beide Regierungen sich verpflichten sollten, keine bewaffneten Streitkräfte in irgendwelche Gebiete Südostasiens und des Südpazifiks zu schicken, ausgenommen Französisch-Indochina.

Ferner sollten nach diesem Vorschlag beide Regierungen für die Sicherstellung solcher Waren in Niederländisch-Indien Sorgen tragen, die in beiden Ländern gebraucht würden. Außerdem war die Wiederherstellung der vor der Einführung stehenden Handelsbeziehungen vorgesehen, was die USA-Öllieferungen an Japan einschloß.

Die USA-Regierung sollte sich nach diesem Vorschlag auch verpflichten, keinerlei Maßnahmen zu unternehmen, die der Wiederherstellung des Friedens zwischen Japan und China zuwiderließen. Schließlich wollte sich die japanische Regierung verpflichten, die jetzt in Französisch-Indochina stationierten Truppen entweder nach Wiederherstellung des Friedens zwischen Japan und China oder nach Herbeiführung eines annehmbaren Friedenzustandes im Pazifikgebiet zurückzuziehen.

Die USA-Regierung, so klagt das Memorandum an, habe diesen neuen Vorschlag nicht nur abgelehnt, sondern gleichzeitig die Absicht bekanntgegeben,

die Hilfe für das Tschungking-Regime fortzusetzen. Außerdem habe sie ohne Rücksicht auf diesen Vorschlag ihr vorher gemachtes Angebot zurückgezogen, wonach Roosevelt als sogenannter Friedensvermittler zwischen Japan und China auftreten solle, erklärend, daß die Zeit hierfür noch nicht gekommen sei.

Auf die Spitze getrieben, habe die USA-Regierung die Verhandlungen zerschlagen, indem sie in dem Bestreben, Japan ihren Willen aufzuzwingen, einen Vorschlag gemacht habe, der Japans Ansprüche völlig ignorierte. Nach alledem müsse festgestellt werden, daß eine von den eigenen Ansichten besessene USA-Regierung auf die Kriegsausweitung hinarbeitete.

Einerseits spreche die USA-Regierung fortgesetzt von der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Friedensprinzipien, andererseits, so legt das Memorandum fest, wende sie in Zusammenarbeit mit England und anderen Nationen einen wirtschaftlichen Druck an, der in den Beziehungen der Völker untereinander als noch unmenschlicher verurteilt werden sollte als ein militärischer Druck.

Die japanische Regierung bedauere daher, der USA-Regierung mitteilen zu müssen, daß Japan es angesichts der USA-Haltung als unmöglich betrachte, durch weitere Verhandlungen ein Abkommen herbeizuführen.

Tiefflug über der Wüste. Es sind entscheidende Sekunden und Minuten, in denen es auf Leben und Tod geht. Unsere eigenen Jäger schießen wie die Teufel um sich. Wieder fallen drei Engländer herunter, doch auch eine Stuka stürzt brennend in die Tiefe. Unsere eigene Maschine hat ebenfalls schon etliche Treffer im Rumpf und Leitwerk. Drei Briten haben sich erfolglos ihrer angenommen.

Da sehen wir, wie ein Flugzeug unserer Gruppe zu Boden geht, mit qualmendem Motor in der Wüste notlandet. Die Besatzung — offenbar verwundet — spricht heraus, wirft sich zu Boden. Sicherer Gefangenschaft steht den Fliegern bevor. Eine zweite Stuka-Maschine landet ebenfalls neben der ersten. Sollte auch sie...? Doch da sehen wir schor die Männer der ersten Stuka auf das Flugzeug des Oberleutnants St. zuilen. Der verwundete Flugzeugführer wird vom Bordfunker in die Kabine gezogen. Der ebenfalls verwundete Bordfunker des zerschossenen Flugzeuges klettert als letzter hinein. Aneinandergepfercht sitzen und liegen die drei Mann. Oberleutnant St. zieht an. Mit doppelter Last hebt sich die Maschine vom Boden, während ein anderer Kamerad mit einer Ju 87 den Schutz gegen feindliche Jäger übernommen hat. Nur wer weiß, was es für ein Stuka-Flugzeug bedeutet, vom Verband inmitten feindlicher Jäger abgesprengt zu werden, kann diese kühne Kameradschaftstat richtig einschätzen. Das Glück ist auch hier auf der Seite der Tapieren. Oberleutnant St. gelingt es, sich durch die feindlichen Jäger zu schlagen. Er bringt sein Flugzeug heim, mit ihm einen verwundeten Flugzeugführer und dessen aus einer Kopfwunde blutenden Funker, die er vor Wüstennot und Gefangenschaft durch seinen Wagemut bewahrt hat.

Er macht kein großes Aufhebens von seiner Tat. Für ihn war sie die selbstverständliche Angelegenheit der Welt, genau so selbstverständlich wie jene im Frühjahr bei Malta. Eine Ju 87 war nach einem schweren Angriff auf Malta infolge Motorschadens auf See niedergegangen. Oberleutnant St. löste sich auf eigene Faust vom Verband, flog zur nächsten italienischen Seenotstelle und lotste ohne Jagdschutz das Seenotflugzeug zur Unfallstelle. Britische Jäger schießen zwar das mit dem Roten Kreuz versehene italienische Rettungsflugzeug ab. Ihm gelingt es aber, zu entkommen und mit dem letzten Tropfen Benzin auf heimischem Boden zu landen. Den Kameraden auf See konnte allerdings trotz dieses tapferen Einsatzes nicht mehr geholfen werden.

Wir besuchen den verwundeten Flugzeugführer, der gottseidank nur eine leichte Oberschenkelverletzung hat. Neben ihm liegt, ebenfalls verwundet, ein Kamerad einer Kampfflugzeugbesatzung, die auf ähnliche Weise aus Feindgebiet gerettet wurde. Er erzählt uns, wie sein Flugzeug beim Angriff infolge Motorbeschusses wenige Kilometer vom Feind entfernt niedergelassen muß. Fast alle vier Männer sind mehr oder weniger verletzt. An einem Wüstenmarsch zur endlos weit entfernten deutschen Front ist nicht zu denken. Eine »Reise nach Kairo«, Indien oder Kanada ist so gut wie sicher. Sie bleiben so lange, wie es geht, bei ihrer Maschine. Auch hier kommt die Rettung. Eine Me 110 nimmt die vier deutschen Flieger auf und bringt sie in Sicherheit.

Aus solchem Holze sind die an allen Fronten erprobten Flieger des Deutschen Afrikakorps, die nun schon bald ein Jahr die wichtige Stellung in Libyen in stets gleicher Einsatzbereitschaft gegen eine Übermacht an Zahl und Material eines ganzen Weltreiches halten.

Kriegsberichter Wilhelm Jung (PK)

In wenigen Zeilen

Der neue kroatische Gesandte in Berlin eingetroffen. Der neue Gesandte des unabhängigen Staates Kroatien in Berlin, Dr. Mie Budak, ist heute vormittag in der Reichshauptstadt eingetroffen.

Irland auf das Schlimmste gefäßt... Auf einer Versammlung der »Fianna Fail« erklärte der irische Verteidigungsminister Traynor: »Wenn das Schlimmste eintreten sollte, werden unsere Verteidigungsgruppen und Organisationen ihre Pflicht erfüllen und für Irland kämpfen. Wir müssen auf das Schlimmste gefäßt sein, wir müssen uns in den Dienst der Nation stellen.«

Elf Personen bei einem Explosionsunglück getötet. In Almazora, vier Kilometer von Castellon (Spanien) entfernt, ereignete sich beim Verladen eines Güterzuges eine heftige Explosion, durch die elf Personen getötet wurden. Man vermutet in den Trümmern weitere Opfer.

Murmansk abgeschnitten

Finnische Truppen eroberten wichtigen Bahnknotenpunkt Karhumäki

Berlin, 8. Dezember.

Finnische Truppen drangen am 6. Dezember, nachdem zäher feindlicher Widerstand in starken Verteidigungsstellungen gebrochen war, gegen den wichtigen Ort Karhumäki vor und nahmen ihn. Die Kämpfe um die Stadt, die am Nordzipfel des Onega-Sees liegt und eine wichtige Station der Murmanbahn ist, zogen sich bis in die Abendstunden hin, da sich die Bolschewisten in den Holzhäusern verteidigten und erst nach hartnäckigen

Straßenkämpfen geworfen werden konnten. Durch den raschen Zugriff der Finnen fiel die Eisenbahnstation fast unversehen in ihre Hand. Nachdem diese bedeutsame Eisenbahnstrecke bereits seit Wochen unter der Bombenwirkung deutscher und finnischer Flugzeuge lag und durch zahlreiche Sprengtrichter aufgerissen war, ist sie nun endgültig für jeglichen Verkehr von dem Einfuhrhafen Murmansk nach der mittleren Sowjetunion unterbrochen.

Husarenstücke deutscher Afrikaflieger

Ein Angriff, wie er sein muss — Landung trotz feindlicher Jäger — Mit dem letzten Tropfen Benzin

Der Druck auf Ohren und Oberkörper läßt nach. Der Flugzeugführer hat den Sturz der Maschine abgefangen. Ein Blick nach unten in diesem Teil des Tobruk-Abschnittes genügt, um ein Bild von der Trefferlage zu machen. Die Bomben sitzen mitten in einem Pulk britischer Kraftfahrzeuge, haben den größten Teil in wenigen Sekunden in einen Schrotthaufen verwandelt, Benzin- und Munitionsvorräte vernichtet. Wir haben keine Zeit zur malerischen und lyrischen Betrachtung des Bildes der Vernichtung unter uns. Nur zu gut wissen wir aus den Erfahrungen der letzten Tage, daß wir mit stärkster britischer Jagdabwehr zu rechnen haben. Wir haben durch den Sturzangriff viel Höhe verloren, die feindlichen Jäger warten diesen Augenblick ab.

Wir drücken an, am Tiefflug geht es in rasender Fahrt, soweit es die Kraft des Motors zuläßt, zum Einsatzplatz zurück. Die deutschen und italienischen Jäger stehen schon in heftigen Luftkämpfen mit Hurricanes und Curtis P 40. Wir sehen, wie eine Me 109 eine Curtis beim ersten Anflug abschießt.

Doch, so spannend diese Vorgänge sind, hier geht es um uns selbst, um unsere Maschinen, unsere Stukakameraden. Die Ketten und Staffeln beginnen aufzuschießen. Einige der britischen Jäger haben es fertiggebracht, sich den deutschen und italienischen Jagdmaschinen zu entziehen. Sie stürzen sich auf die rechte Flanke der Stuka-Gruppe. Die Bordfunker schießen Trommel nach Trommel den heranziehenden Feinden entgegen. Die Flugzeugführer kurven im



PK-Aufnahme: Kriegsberichter Citel Lange (Wh.)

Zusammenkunft Reichsmarschall Göring — Marschall Pétain

VOLK und KULTUR

Anton van Dyck, der grosse Bildnismaler

Anton van Dycks Leben war ein Triumph von Anfang bis zu Ende. In den knappen zweihundvierzig Jahren, die ihm nur zu leben beschieden waren (er starb am 9. Dezember 1641 in England), schritt er von Erfolg zu Erfolg, gewann Reichstümer und europäischen Ruhm. Die vornehme Welt, die er wie kein zweiter zu malen verstand, nahm ihn in ihre Mitte auf, bewunderte ihn und überhäufte ihn mit Ehren. Das Leben van Dycks erinnert in vielen Teilen an das seines großen Lehrmeisters Peter Paul Rubens. In den ersten Jahren seines Schaffens malte er zuerst so völlig in der Manier seines Meisters, daß seine ersten Werke lange Zeit für solche von Rubens gehalten wurden, wenn auch scharfe Unterscheidungsmerkmale anzutreffen waren.

Van Dyck wurde schon mit siebzehn Jahren, 1616, Rubens Schüler und die im Jahre 1618 erfolgte Aufnahme des neunzehnjährigen Malers in die St. Lukas-Bruderschaft, die Malergilde, bedeutete für ihn die Anerkennung eines Meisters, ohne die eine Kunstausübung unmöglich war. Nach einer kurzen Reise an den Hof Jakobs I. von England ging Anton van Dyck im Jahre 1621 nach Italien, wo er vor allem in Venedig die glänzende Malweise Tizians und Veroneses studierte, dann aber Italien bis Sizilien durchstreite. Zahlreiche Bildnisse, die er während seines mehrjährigen Aufenthaltes in Italien gemalt hat, zeigen uns den van Dyck, der uns auch aus unseren deutschen Galerien, vor allem in Dresden, München, und Berlin, bekannt ist: Kräftige warme Farben, vorzugsweise in goldbrauner Tönung, vornehme Haltung des Dargestellten und ausdrucksvolle, durchgeistigte Züge. Wie versteht es der Künstler, durch wundervoll fallende, geraffte dunkle Gewänder die Figur größer erscheinen zu lassen, wie graziös ist das Spiel der gepflegten Hände, wie hoheitsvoll der Blick dieser Marchesen, Grafen und Prinzessinnen! Van Dyck ist der Maler der vornehmsten Welt. Niemals hat man dabei aber das Gefühl, daß er plump schmeichelte, dazu ist er viel zu geschmackvoll und, wie jeder echte Flame, zu wahrheitsliebend. Wie Rubens Bilder eine geradezu heidnische Lebensfreude atmen, so strömen van Dycks Werke eine vollendete Grazie aus, die uns ganz natürlich erscheint. In diesen Jahren malte er auch eine große Zahl mythologischer und religiöser Bilder, aber sie geben uns innerlich nicht allzuviel. Er bleibt eben doch der große Bildnismaler — einer der hervorragendsten, den die germanische Kunst besitzt.

Im Jahre 1625 kehrt Anton van Dyck über Frankreich nach Antwerpen zurück, wo es leider zu Zwistigkeiten mit Rubens kommt. Er verläßt diese Stadt bald wieder, weilt eine Reihe von Jahren am Hofe Friedrichs von Oranien im Haag und folgt dann (1632) einem erneuten Ruf nach England. Karl I. setzt ihm ein Jahr-

resgehalt von 200 Pfund aus, einen für damalige Verhältnisse sehr bedeutenden Betrag. Die Aristokratie nimmt ihn mit offenen Armen auf. Die Ehe mit der schönen Mary Ruthwen, der Tochter des Grafen Gowrie, gibt van Dyck die Möglichkeit, ein großes Haus zu führen. Da bricht die Revolution in England aus, die auch van Dyck zwingt, das Land zu verlassen. Er kehrt in die Heimat zurück, kann sich aber wieder nicht neben Rubens, der auf der Höhe seines Lebens und seiner Kunst steht, behaupten. Er muß erneut auf Wanderschaft gehen. Von Paris aus fährt er wieder nach England. Hier wird er durch einen jähren Tod aus seinem Schaffen herausgerissen — nur ein Jahr, nachdem sein so viel älterer großer Meister Rubens die geliebte Erde verlassen hatte.

Hans Friedrichs

Europa feiert Mozart

Nicht nur Deutschland hat in diesen Tagen durch seine Reichsveranstaltung in Wien und durch unzählige andere Feiern im Gebiet des Großdeutschen Reiches dem unsterblichen Genius Mozart gehuldigt, ganz Europa hat sich zu ihm bekannt. Zu den schon gemeldeten Mozart-Feiern kommt nun noch Stockholm, das in besonders glanzvoller Weise Mozarts gedacht hat. In der Oper ging eine Festvorstellung von »Don Giovanni« als Neueinstudierung in Szene und im Konzerthaus dirigierte Vittorio Gui als Gastdirigent das Requiem. In Oslo erreichte die Mozart-Ehrung mit einem vom norwegischen Departement für Kultur und Volksaufklärung veranstalteten Festkonzert ihren Höhepunkt.

Durch eine Reihe von Veranstaltungen, die in einer Festwoche zusammengefaßt waren, gedachte Paris des 150. Todestages Mozarts. An der Gestaltung der Feiern nahmen deutsche und französische Künstler teil. Die Große Oper brachte den »Don Giovanni«, die komische Oper »Die Entführung aus dem Serail«. Das Berliner Collegium Musicum konzertierte im alten Konservatorium. Die bekannten französischen Solisten Alfred Cortot und Jaques Thibaud bestritten einen Sonatenabend.

Die Hauptfeier am eigentlichen Todes- tag Mozarts war dem Bremer Domchor anvertraut worden, der unter Leitung von Richard Liesche das Requiem brachte. Den Abschluß bildete am Sonntagabend ein Konzert des Pariser Konservatoriumsorchesters unter Leitung des Leipziger Dirigenten Hermann Abendroth. In Belgrad fand im Nationaltheater eine Mozart-Feier statt, bei der das Rundfunkorchester des Senders Belgrad unter der Leitung von Oswald Buchholz die Ouvertüre zur »Zauberflöte«, das C-Dur-Konzert über Violine und Orchester und die G-Moll-Sinfonie zur Aufführung brachte.

Der Rheinische Literaturpreis für Wilhelm Schmidtbonn

Am Sonntag, den 7. Dezember, wurde dem Dichter Wilhelm Schmidtbonn der Rheinische Literaturpreis verliehen. Mit dieser Verleihung wurde ein Dichter geehrt, der nicht nur als Sohn dieser Landschaft Anspruch auf diese Auszeichnung haben könnte, sondern der vor allem immer wieder in seinen Werken der geliebten Heimat ein wertbeständiges Denkmal zu setzen wußte. Wir nennen hier nur seinen Roman »Der dreieckige Marktplatz« (1935), sowie das (im gleichen Jahre veröffentlichte) Lebensbuch »An einem Strom geboren«. Gerade in diesem Werk formt ein Dichter meisterlich das Antlitz eines Landstriches und seiner Be-

wohner. Und wenn er in diesem Werk von seinen eigenen Jugenderlebnissen mit feinem, besinnlichem Humor plaudert, dann stoßen seine Schilderungen weit in die Bezirke des Allmenschlichen vor. Und wie vermag er alles, was ihm begegnet, zu schildern. Das lebt und blüht alles, behutsam nimmt er den Leser bei der Hand und zeigt ihm das Leben, wie es wirklich ist, wie in ihrem Erdenwallen Menschen ringen und kämpfen, lieben und hassen, wie sie lachen und weinen, wie sie kommen und gehen. Das äußere Bild der Schauplätze all dieser Geschehnisse aber entsteht in kraftvoll, leuchtend plastischen Farben, in einer Zeichnung, deren Konturen schon den sicheren Blick des schöpferischen Künstlers verraten. Neben diesem Buch verdienen aber auch »Uferleute« (1903), »Reben« (1904), »Hinter den sieben Bergen« (1931), gleich seinen zahlreichen Reiseerzählungen und seinen Märchenbüchern und Legenden Beachtung, die die große Liebe zur rheinischen Landschaft, ihren Menschen und Tieren verraten.

Heinrich Luhmann erhielt den Westfälischen Literaturpreis

Dem Dichter Heinrich Luhmann wurde in einer Feierstunde im großen Saal des Rathauses in Bochum am Sonntag der Westfälische Literaturpreis verliehen.

Hultrop bei Soest ist Luhmanns Heimat. In Kirchhundem im Sauerland begann er seine Arbeit. Kirchhundem — Soest — Arnsberg — diese drei Namen bedeuten sagenumwobene Berge und Dörfer und eine altersgraue Hansestadt mit berühmten Kirchen, grünüberzogenen Mauern und Gassen, glanzreiche Patrizierhäuser und eine ehrenreiche Geschichte. Seit 25 Jahren gestaltet Luhmann das Gesicht dieser sauerländischen Berge und Dörfer und der alten westfälischen Städte und zeichnet ihre Menschen als erdverhaftete Figuren, umwirkt vom herben Geruch des Waldes, der Erde und des Wassers, kraftvoll in der ganzen urwüchsigen Dürheit ihrer Natur, innig verhalten in ihrem tiefen Gemütsleben und alles Weh dieser Welt überstrahlend mit lebensbejahender Tapferkeit und lachender Fröhlichkeit.

Heinrich Luhmanns erste Bücher sind der Geschichtenband »Wo die Wälder Wache halten«, sein Roman »Walddoktor Willibald«, seine Legenden und Märchen in »Die Heiligen in Holzschuhen«, die Erzählungen »Vogel Wunderlich« und »Die Abendstube«. Sein Roman »Das Sündenwasser« ist eine schwere, dunkle Ballade, in der die Dämonie der lockenden Wassertiefe, die furchtbar-unheimliche Gabe des zweiten Gesichts und aus Urtrieben aufzwingende menschliche Leidenschaft Schuld und Erlösung erklären. Zu erwähnen sind neben seinen hervorragenden Werken »Das hungrige Leben«, »Der Bauernreiter«, »Pflug im Acker« und »König Vogler« noch seine Bändchen »Das Bauernjahr«, das von dem Brauchtum des Jahres erzählt, seine Novelle »Flucht durch Preußen«, und seine Anekdoten-Sammlung »Lob des Landes«. So kann der jetzt mit dem westfälischen Literaturpreis ausgezeichnete 50-jährige auf ein umfangreiches dichterisches Werk blicken.

Franz Tiefenbacher — ein heimatreuer Dichter

Auf dem alten Teil des städtischen Friedhofes in Cilli ruht der Dichter Franz Tiefenbacher. Er starb nach einem entbehrungsreichen Leben am 9. Dezember 1898, fast 73 Jahre alt. Seine engere Heimat war Oberdonau, aber er kam schon in jungen Jahren in die Sannstadt Cilli, wo er als Tagschreiber bei der Bezirks-

hauptmannschaft tätig war. Trotz seines dürftigen Monatsgehaltes von 35 Gulden war er immer fröhlich und guter Dinge, ein Idealist, der in den Wahlen lebte und sich um des Tages Mühe und Sorgen nicht kümmerte. Unter dem Decknamen »Peregrine« schrieb Tiefenbacher eine Menge lyrischer Gedichte, vor allem wurde er aber als Festdichter und Verfasser von deutschländischen Gedichten bekannt. Diese wurden unter dem Titel »In Freud und Leid« von der Drukerei des Josef Rakusch zugunsten des »Deutschen Hauses« und »Studentenheimes« herausgegeben.

Die Stärke Tiefenbachers lag in seinen lirischen Gedichten, die von reinem Idealismus und Liebe zur Natur getragen waren. Die bekanntesten Werke aus seinem

Schaffen sind »Es jauchzt vor Lust die Sennnerin«, »Holder Mai«, »Laß dich nicht entmutigen« und »Halt fest an deinen Idealen«. Außerdem schrieb Tiefenbacher die Worte zum Lied »An der Sann«, das von Bürgerschuldirektor Ludwig Weiß vertont wurde, und die Oper »Diana«. Letztere blieb jedoch die einzige dichterische Arbeit dieser Art. Im Cillier Stadttheater wurde sie uraufgeführt, fand aber keine Wiederholung.

Viele seiner Gedichte wurden in der Cillier Wochenzeitung »Deutsche Wacht« veröffentlicht und fanden bei der Leserschaft warme Aufnahme. Über die Grenzen der Untersteiermark bekannt wurde Tiefenbacher durch Peter Rosegger, der seine Arbeiten öfter im »Heimgarten« brachte und sehr gut besprochen hat.

Im Sturm des aufreibenden politischen Kampfes um das Cilli der Vorkriegszeit, schwand die Erinnerung an Tiefenbachers lebensfrohe Gedichte sehr schnell. Es fanden sich aber stets liebevolle Hände, die die letzte Ruhestätte »Peregrins« pflegten und so seinen Namen der Vergessenheit entrissen.

E. Paidasch

»Gut. Nehmen wir an, ich erzähle Ihnen ein immerhin nicht uninteressantes Märchen. Da Sie mit meinem Freunde Mike verschiedenes besprochen haben, wird es Ihnen nicht entgangen sein, daß wir eine Gruppe von Leuten sind, die vom Intelligence Service verfolgt werden, weil wir uns gestatten, für die Selbständigkeit unserer unterjochten Heimat, für ihre Befreiung von der britischen Herrschaft zu kämpfen. Wie ich gern zugebe, mit Mitteln, die nach dem heutigen Stand ungesetzlich sind — aber was kümmern uns die Gesetze, die die Fremden uns aufgezwungen haben? Wir haben in den letzten Jahren verschiedenes getan; einiges ist uns gelungen, anderes nicht. Mike hat sich nicht ohne Erfolg einige Zeit als Generalstabschef des Fakirs von Ipi betätigt — dazu haben ihn seine jahrelangen Kämpfe in Irland gegen die Briten gut vorgebildet. Ich selbst habe verschiedene Leute, die uns aus irgendeinem Grunde unangenehm waren, liquidiert. Die letzte große Unternehmung, die ich plante, ist leider mißglückt; es betraf eine Zusammenkunft verschiedener abgefallener und darum in den Augen der Welt führender Inder mit einigen Briten von Rang; ich hatte das betreffende Gebäude in Bombay in die Luft sprengen wollen, aber die Sache ist verraten worden, und ich mußte sehen, daß ich davon kam. Wir sind, muß ich hinzufügen, verraten worden, weil der Intelligence Service über mehr Geld ver-

fügte als ich. Daraus war nur ein Schluß zu ziehen: unsere Geldmittel zu steigern. Darum das Ausbeuten dieser Bank. Darum die Überschwemmung des Marktes mit gelben Perlen, die Ihren Onkel so beunruhigt. Wir brauchen Geld. Heute, da der Krieg ausgebrochen ist, mehr denn je. Unsere Arbeit ist wichtig — für die Freiheit Indiens. Und Sie verstehen, daß ich sie auch von Ihnen und Ihren sehr begreiflichen Privatgefühlen nicht stören lasse.«

»Aber ich —«

Ray schüttelte den Kopf. »Selbst angenommen, ich sei von Ihrem besten Willen überzeugt, so glaube ich immer noch, daß der Intelligence Service Ihnen an Gerissenheit über ist. Man wird alles, was man wissen muß, aus Ihnen herausholen, und dann —«

»Selbst dann befinden Sie sich auf einer neutralen Insel«, widersprach Betje.

Ray lachte. »Was schert sich das nächstbeste britische Kriegsschiff darum, das vom Intelligence Service hergeschickt wird und das Nest aushebt? Hier gibt's keine Kontrolle der holländischen Regierung. Was hier geschieht, macht niemand heiß, wenn man nur alle Zeugen beseitigt. Und das ist sehr einfach. Nein, ich kann es beim besten Willen nicht wagen, Sie nach Amboin zu bringen.«

Betje saß mit gesenktem Kopf. In breitem, goldenem Schwall fiel ihr Haar über ihr Gesicht und verbarg es ganz. —

»Um diese Bank hier, um ihr Geheim-

nis sind schon ein paar Menschen gestorben«, sagte Ray. »Genug. Ich habe keine Lust, meine Leute, Mike, mich selbst — und auch Sie dem Tod zu überliefern.«

»Wer —?« fragte sie schwach.

Ray lächelte leise. »Der letzte war der Mann, von dem ich das Geheimnis erbte, in einer unsagbar schmutzigen und überfüllten Gemeinschaftszelle in Kalkutta. Der Mann, ein Parse, war einmal sehr reich gewesen. So reich, daß er es sich hatte leisten können, die Perlbank als Reserve zu behandeln und sein Wissen nicht auszunützen — woher er's hatte, sagte er mir nicht. Er selbst hatte übrigens nie etwas mit der indischen Freiheitsbewegung zu tun haben mögen: desto mehr freilich sein Sohn. Man machte ihn für dessen Taten verantwortlich — vergleichsweise harmlose Taten nebenbei — und ließ ihn so lange bluten, bis er bankrott war. Als er nichts mehr hatte, sperrte man ihn ein. Er wartete im Gefängnis, bis er einen Mann traf, dem er etwas zutraute — mich. Mir gab er sein Geheimnis; nicht für mich persönlich, für unsere gemeinsame Sache, für unseren gemeinsamen Haß. Am nächsten Morgen hatte er sich erhängt.«

Das Mädchen sah auf. Ray hatte das Gefühl, sie habe ihn nur reden lassen, um Zeit zu gewinnen, sich zu fassen und zu überlegen. »Sie glauben also«, fragte sie kehlig, »Sie hätten mich überzeugt?«

»Nein«, antwortete Ray langsam.

DIE GELBEN PERLEN

EIN ABENTEUERLICHER ROMAN

von HANS RABL

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München 1940

(31. Fortsetzung)

»Genau das«, nickte Ray ungerührt, »will ich sagen. Fräulein Swarth.«

Sie wischte ein paar Schritte zurück, starre ihn an, ungläubig und verständnislos.

»Nur«, fuhr Ray fort, »sind meine Geschäfte nicht ganz so schmutzig und verdammungswürdig, wie sie Ihnen erscheinen. Ich würde, ohne diesen Zwischenfall, Sie nicht damit belästigt haben; das Sehenswerte haben Sie ja ohnehin besichtigt. Doch jetzt meine ich, ich schulde Ihnen eine kleine Aufklärung. Wollen Sie sich nicht wieder setzen?«

Unter seinen Augen tat sie's zögernd. »Ich kann mir nicht denken, daß irgend etwas Ihnen das Recht geben könnte..«

»Ich bin sogar überzeugt. Sie werden mir Unrecht geben. Welche Frau sollte über der Drohung, die ihrem Geliebten gilt, nicht alles andere vergessen? Trotzdem möchte ich, daß Sie sich nicht als hilflose Beute skrupelloser Geschäftemacher fühlen.«

»Ich kann Sie nicht hindern«, antwortete sie spröde und dabei mit Tränen kämpfend. »mir irgendein Märchen zu erzählen.«

AUS STADT UND LAND

Ein Wort an die Unvernünftigen

In diesen Tagen, in denen die Kauflust der Bevölkerung besonders angeregt ist, fehlt es nicht an den Schaufensterrundgängen in den Städten. Nicht nur die Jugend fühlt sich von den prächtigen Auslagen angezogen, auch die älteren Semester verweilen in diesen Wochen länger als sonst vor den Schaufenstern. Nur zu begreiflich ist es, daß es an vielen Wünschen seitens der Beschauer nicht fehlt, die oft über das notwendige Maß hinausgehen. Vielfach wird nicht bedacht, daß der Krieg uns manchen Verzicht auf begehrswerte, aber durchaus nicht notwendige Artikel auferlegt, die zufällig in den Schaufenstern entdeckt werden und von denen man plötzlich glaubt, sie besitzen zu müssen. In dieser durchaus unzeitgemäßen Kauflust, in der sich manche Mitmenschen befinden, übersehen sie gern das Schildchen unter den Auslagen »Verkauf erst bei Dekorationswechsel« und glauben, sich durch allerlei überlaute Vorstellungen beim Geschäftsinhaber das Kaufrecht auf dieses Ausstellungsstück erwerben zu können.

Eindeutig muß diesen alles begehrnden und ewig unzufriedenen, durchaus nicht in unsere Zeit passenden Mitmenschen gesagt werden, daß vom Kaufmann nicht verlangt werden kann, nachdem er sein Lager fast räumte, nun auch das Schaufenster auszuverkaufen, denn auf die guten Ausstellungsmuster als Kennzeichnung seines Geschäftszweiges kann er nicht verzichten. Dabei besteht bei ihm gewiß nicht die Absicht, nun dem Publikum die ausgestellte Ware vorzuenthalten, obwohl er rechtlich nicht verpflichtet ist, die Ware aus dem Schaufenster zu verkaufen.

Also, lieber Mitbürger, wenn sich wieder einmal viele Kaufwünsche regen, so prüfe man erst, ob dieser Kauf wirklich notwendig und mit der Kriegswirtschaft vereinbar ist, denn den Spuren des Hamsterers zu folgen, ist nicht nur eine die Volksgemeinschaft schädigende, sondern auch noch eine recht gefährliche Angelegenheit. Andererseits ist nur zu gut bekannt, daß man dem Kaufmann seine schwere Tagesarbeit dadurch erleichtert soll, die tausend Schikanen — unter ihnen den Kauf aus dem Schaufenster — von ihm abzuwenden, viel unnötiger Ärger wird durch diesen winzig kleinen, dem Sinn der Volksgemeinschaft entsprechenden Dienst auf beiden Seiten vermieden.

R. K.

m. Zur Eröffnung der Lehrerinnenbildungsanstalt in Marburg. Wie bereits berichtet, hat die Lehrerinnenbildungsanstalt (nicht Lehrerbildungsanstalt) in Marburg am 29. November ihren Unterrichtsbetrieb aufgenommen. Die Eröffnung der Lehrerbildungsanstalt ist, wie uns berichtet wird, für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht genommen. Marburg wird in Zukunft wieder zwei Lehranstalten für die Heranbildung der Lehrerschaft ihr eigen nennen, für männliche und für weibliche Lehrkräfte, wie das noch vor etwa zehn Jahren der Fall war.

Marburger Männergesangverein

Die heutige Probe fällt wegen des Sinfoniekonzertes aus. Die nächste Probe findet morgen Mittwoch, den 10. d. M. statt. Erscheinen ist wegen des in Kürze stattfindenden Wunschkonzertes unbedingt Pflicht.

9674 Die Vereinsführung.

Quartier im Napoleon-Zimmer

Deutsche Soldaten auf den Spuren des Feldzuges von 1812.

Wjasma, die Stadt, ungefähr in der Mitte zwischen Moskau und Smolensk gelegen, hat einem der größten deutschen Siege im Feldzug gegen die Sowjetunion ihren Namen gegeben: Der Doppelschlacht von Brjansk und Wjasma. Nach schweren Kämpfen zogen hier die Panzer als erste ein. Schon einmal — aber unter was für anderen Umständen — wurde die Stadt zum Meilenstein eines Krieges gegen das Riesenreich. Vor beinahe genau 130 Jahren nahm hier Napoleon I. erst siegreicher Eroberer, wenig später als ein Geschlagener, Quartier.

Es ist ein ganz gewöhnliches Haus wie viele andere auch, ein schmuckloser Bau mit fast meterdicken Wänden. 1812 war es eins der ganz wenigen Steinhäuser in der Stadt. Ein vom Zorn Iwans des Schrecklichen hierher vertriebener reicher Kaufmann soll es erbaut haben. Hier also quartierte sich Napoleon ein.

Zwei schmale einfenstrige Zimmer sind heute Heimat und Bleibe für ein paar deutsche Soldaten. Sie ahnten bisher nichts davon, daß diese beiden Zimmer noch vor einem Jahr ein einziger Raum waren. Daß vor 130 Jahren Napoleon I. zwei Tage lang sein Haupt-

quartier in diesem Raum hatte. Eigensinnige Fügung des Schicksals: Auf dem gleichen Fleck, auf dem einmal der größte Kaiser der Franzosen seine fernsten Ziele plante, sprechen heute deutsche Landser allabendlich von der fernsten Heimat.

Im vergangenen Jahre wurde das Gebäude renoviert: von außen nichtssagend weiß bepinselt, durch die Mitte des historischen Raumes eine Wand gezogen und damit das letzte sichtbare Mahnmal an die Anwesenheit des korsischen Eroberers gelöscht. Denn dort wo jetzt die beiden Wände zusammenstossen, hatte ein französischer Dragoone die Initialen des Kaisers ins Gestein geschlagen.

Ostwärts Smolensk hatten sich die beiden russischen Armeen, deren Vereinigung Napoleon verhindern wollte, den Franzosen entgegengeworfen. Napoleon hatte sie geschlagen und war weiter nach Osten vorgedrungen. Die Russen zündeten dann Wjasma an, ließen es aber nicht zu einem Treffen kommen. Auf Befehl des Kaisers löschen die Franzosen den Brand, soweit sie dazu in der Lage waren. Das war am 16. August 1812. Zwei Monate später setzten sie selbst das angefangene Zerstörungswerk fort. Auf ihrem Rückmarsch steckten sie die Stadt in Brand. Während die nur noch beschränkt kampfkraftige Hauptmacht von ungefähr 60.000 Mann weiter nach Westen zog, blieb eine

starke Nachhut von 37.000 Mann unter dem Befehl des Marschalls Ney in Wjasma zurück. Sie sollte versuchen, die Russen zu schlagen, mindestens aber für die Hauptmacht Zeit gewinnen. Auf dem Boden des heutigen Marktplatzes entwickelte sich ein außerordentlich blutiges Gefecht, Ney mußte weichen. Es heißt, er verlor 4000 Tote und 3000 Verwundete. Auch heute noch ist es keine Seltenheit, daß an dieser Stelle in dem Fluss, der auch Wjasma heißt, stumme Zeugen des erbitterten Ringens gefunden werden: Gewehre, Helme, Ausrüstungsstücke und Fahrzeugteile. Das von den Franzosen gelegte Feuer fraß 1064 Häuser, 436 Geschäfte und 17 Fabriken.

Zum Dank für die endgültige Befreiung von den Schrecken des Krieges errichtete man auf der Stätte des Kampfes, zwischen der Wjasma und dem Markt, eine Kirche. Die Sowjets richteten darin ein Feuerwehrdepot und ein Sägewerk ein.

Von seinen beiden Fenstern aus hatte Napoleon noch einen freien Blick über das Tal der Wjasma, in dem die Stadt liegt. Heute erheben sich vor einem der zu den Fenstern des Napoleonhauses hinausschaut, die drei bunten Türme der Kirche. Ein wunderbares Bild: Die roten, zarteren und weiß getupften Türme, die sich aus der Winterlandschaft in den klarblauen Himmel recken. Sie thronen in ihrer leuchtenden Farbenfroheit über dem Kirchengewölbe, das die Vermate-

Die Propaganda, ein Instrument der Volksführung

Arbeitsbesprechung der Propagandamänner im Kreis Cilli

Am Freitag weiliten die Leiter der Führungsämter II in den Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes aus dem Kreis Cilli bei einer Arbeitsbesprechung in der Kreisführung. An der Besprechung nahmen der Kreisführer und der Leiter des Hauptarbeitsgebietes Propaganda in der Bundesführung, Pg. Tutter, teil, die über die Arbeit der Propagandamänner grundlegende Worte sprachen.

Die Arbeitsbesprechung wurde vom Leiter des Führungsamtes II in der Kreisführung, Paidasch, eröffnet, worauf Führungsamtsleiter Flaser auf die wichtigsten Arbeiten der kommenden Zeit hinwies. Kreisführer Dorfmüller schilderte die politische Lage im Kreis. Er gab ein eindrucksvolles Bild von der Sicherheit der Führung, die sich durch keine Machenschaften von ihrem geraden Weg abbringen läßt und eben deshalb ihr Ziel, ein befriedetes Europa zu schaffen, erreichen wird. Kamerad Paidasch gab den Männern Weisungen für die von ihnen in der nächsten Zeit durchzuführenden Aufgaben. Der Leiter des Hauptarbeitsgebietes Propaganda, Tutter, fand bei seinen grundsätzlichen Ausführungen über die Propaganda aufmerksame Zuhörer. Er ging von der Feststellung aus, daß die Propaganda dem Volk den Willen und das Wollen der Führung, deren ganze Tätigkeit auf das Wohl der Gesamtheit ausgerichtet ist, nahezubringen und verständlich zu machen hat. Der Führer hat vom ersten Tage an in der Propaganda das Instrument gesehen, mit dem das Volk aufgerüttelt werden kann.

Ein Vergleich zwischen der Weltkriegszeit und den Auswirkungen des größten Ringens aller Zeiten, das sich

heute abwickelt, läßt die ungeheure Leistung der deutschen Propaganda deutlich hervortreten. Damals hat die feindliche Propaganda, weil sie stärker als die eigene war, die Heimatfront zum Wanken gebracht. Heute dagegen ist ganz Europa schon sicher gegen jede Einwirkung der feindlichen Propaganda geworden und ein unerschütterlicher Glaube an den Sieg besteht jeden einzelnen deutschen Menschen. Es ist selbstverständlich, daß der Krieg auch für die Heimatfront Opfer mit sich bringt. Den Menschen der Heimat damit vertraut zu machen, das ist die Aufgabe der Propaganda. Der Feind weiß, daß die deutsche Wehrmacht unbesiegbar ist und ist sich darüber im klaren, daß er sein Ziel nur durch die Zersetzung der deutschen Heimat und die Trennung des Volkes vom Führer erreichen kann. Daß dies nicht geschieht, dafür bürgt im Reich die Partei. Was sind die Opfer der Heimat im Vergleich zu den Opfern der Front!

In der Untersteiermark gilt es, den Menschen den Weg in die deutsche Volksgemeinschaft zu erleichtern, ihm zu führen, aufzuklären und die Schwierigkeiten überbrücken zu helfen, den deutschen Begriff von Pflichtauffassung vorzuleben und beizubringen. Der Vortragende wies in eindrucksvoller Weise auf das größte Glück der in der Arbeit eingesetzten Männer hin, Mitarbeiter des Führers sein zu dürfen und sich seiner würdig zu erweisen. Heute blickt jeder Deutsche zu Adolf Hitler auf. Er ist das Vorbild und hat als erster und größter Deutscher alle Schwierigkeiten überwunden gelernt.

Mit einem »Sieg Heil« auf den Führer wurde die Arbeitsbesprechung beendet.

Dr. Roman Klasinc spielt wieder im Orchester

Im heutigen Sinfoniekonzert, das im Stadttheater Marburg zur Durchführung kommt, wird Dr. Roman Klasinc als Solist im Mittelstück des Programms das Klavierkonzert in A-Moll von Edvard Grieg spielen, romantische Musik echter Prägung, immer wieder gern gehört und nie veraltet. Von seinen Solo-Konzerten und vielfachen Konzertstunden im Rundfunk ist Dr. Klasinc kein Unbekannter mehr. Man weiß von ihm, daß er aus

der Wiener Musiktradition herkommt als einer der wenigen Besitzer des Akademie-diploms.

Siegfried Borries kommt nach Marburg

Bevorstehendes Konzert des berühmten Gelgers

Das Amt Volkbildung im Steirischen Heimatbund hat Siegfried Borries, den Nationalpreisträger für Violine, für ein Gastspiel in Marburg gewonnen. Der mit dem Staatspreis ausgezeichnete Künstler gilt heute als einer der ersten im Geigenspiel. Laut vorliegenden Pressestimmen sind seine Leistungen ganz außergewöhnlich. In seinem Programm bevorzugt er Reger, Pfitzner und Strauß. Doch ebenso wundervoll gestaltet er tonlich Bach wie Schumann auf seiner alten Cremoneser Geige. Den Konzertabend Siegfried Borries kann man als einen künstlerischen musikalischen Ereignis entgegensehen.

Mozartgedenken in Luttenberg

Eindrucksvolle Feierstunde mit Grazer Gästen

Auch die Stadt Luttenberg konnte unter der Leitung des Kameraden Hans Haring, dem es durch seine Tatkraft gelang, alle Musikausübenden zusammenzufassen, einen gut gelungenen Mozartabend geben. Zahlreich waren am Samstag, den 6. Dezember Musikliebende der Stadt zu dieser Feierstunde erschienen, um so kund zu tun, daß auch hier in Verehrung und Hingabe des großen Meisters gedacht wird und daß seine Werke hier wie überall in Deutschlands Gauen tief empfunden werden.

Wieder begeisterte die Zuhörer das schon bekannte Streichquartett. Den Höhepunkt erreichte der Abend durch die Darbietungen der Sängerin Inge Richter, Graz. Ihr voll ausgebildeter Sopran und ihr glänzender Vortrag ernteten größten Beifall. Kameradin Bertl Schenk, die für Luttenberg schon vom Einsatz eine gute Bekannte ist, begleitete die Sängerin am Flügel. Gesang sowie Begleitung stellten eine ausgeprägte Einheit dar. Die Feierstunde schloß mit dem »Ave verum«, gesungen vom Frauenchor, begleitet vom Quartett. Allen, die diesem Abend beiwohnten, wird diese Feier ein Erlebnis bleiben.

Die Radestocker Handpuppenbühne in Marburg

Die Radestocker Handpuppenbühne besteht bereits längere Zeit auf Einladung des Steirischen Heimatbundes, Amt Volkbildung, die Untersteiermark. Seit Freitag weilt die Bühne in Marburg, wo Dienstag, den 9. Dezember im Lichtspielhaus am Domplatz die letzten Vorstellungen stattfinden.

Wie überall, finden auch in Marburg die Vorführungen bei der Bevölkerung allgemeinen Anklang. Besonders die Kinder waren in ihrem Element. Mit leuchtenden Augen folgten sie den »dramatischen« Handlungen und ihre zahlreichen Zwischenrufe bewiesen, wie viel Zuneigung sie dem Guten entgegenbringen und mit welch ehrlicher Abscheu sie sich vor dem Bösen abwenden.

Auch aus allen übrigen untersteirischen Ortschaften, in denen die Radestocker Bühne auftrat, zeigten die Berichte des Amtes Volkbildung, daß die für den größten Teil der Untersteiermark unbekannte Handpuppenspielkunst zahlreiche Freunde gefunden hat.

Aus der Ortsgruppe Windischfeistritz

Die Hilfsstelle »Mutter und Kind« der Volkswohlfahrt entwickelt in der Ortsgruppe Windischfeistritz des Steirischen Heimatbundes eine rege Tätigkeit. Die Mütterberatung findet zweimal monatlich statt, wobei z. B. im Oktober 77 Mütter erschienen waren, während 66 Mütter mit Kleidung beteiligt wurden. Im November wurden 91 Mütter und deren 296 Kleinkinder betreut, wobei u. a. folgende Kleidungsstücke verteilt wurden: 99 Windeln, 61 Hemden, 41 Jäckchen, 82 Stampfösen und 65 Kopfbedeckungen. An 15 Familien mit 73 Kindern wurden im Oktober und November 491 Liter Milch verteilt.

Sonntag, den 30. November fand der

realisierungswut der Sowjets zu einer Werkstatt vergewaltigte. Auch die goldenen Turmkreuze entgingen nicht der bolschewistischen Raubgier. Im Inneren hängen unter Spinnweben und dicken Staubleisten noch ein paar metergroße Bilder mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte. Eigentlich erstaunlich, da so etwas den Sowjets doch »Opium fürs Volk« war.

»Wir müssen uns schämen für unser Volk. Wie konnte es zulassen, daß solche Werte zerstört und dem Verfall preisgegeben werden?« sagt der Bürgermeister von Wjasma, der uns führt.

Die Stadt hatte rund 30 Kirchen. Was davon übrig blieb, redet — wie überall im Lande — eine erschütternde Sprache. Es sind nur noch verwahrloste Gemäuer. Die unter der Herrschaft von Katharina II. erbaute Kathedrale wurde zu einem Speicher. In einer anderen Kirche hatten die Sowjets ein Museum eingerichtet. Dort hingen bis in die jüngste Zeit wertvolle Gemälde aus dem Hause, das Marshall Ney bewohnt hatte. Denn Gemälde waren anscheinend für die Sowjets einige der wenigen Objekte, die sich nicht günstig genug versilbern ließen. Auch diese Gemälde sind nicht mehr, denn die Kirche ist völlig ausgebrannt. Nur kümmerliche Überreste der Schaustücke liegen noch unter dem verkohnten Schutt begraben. Rostige Säbelscheiden, eine kleine Kanone, Bajonetts und Tonscherben mit verschmolzener Glasur.

zweite Gemeinschaftsnachmittag des Amtes Frauen statt, zu dem 126 Frauen und Mädchen erschienen waren. Nach der Begrüßung sprach Ortsgruppenführer Erich Gebauer über die Stellung der Frau in der nationalsozialistischen Weltanschauung. Anschließend wurde über die in der nächsten Zeit abzuhaltenen Kurse, einen Kurzkochkurs, einen zehntägigen Säuglingskurs und einen Patschenkurs, gesprochen.

Mit der Aufforderung, die demnächst abzuhaltenen Singstunden der Frauenschaft recht zahlreich zu besuchen, wurde der schön und eindrucksvoll verlaufene Nachmittag mit der Führerehrung beendet.

Achtung! Gefährlicher Verbrecher entwischen!



Auf dem Transport in das Zuchthaus Ludwigsburg ist am 22. Nov. 1941 abends zwischen Südbahnhof und Ostbahnhof München der Strafgefangene Viktor Zadrail, geb. 5. Nov. 1901 in Wien, aus dem fahrenden Zug entsprungen. Zadrail ist 1.77 m groß, hat braune Haare, graue Augen, ist bartlos, die Zähne sind lückenhaft, hat Warze an der linken Backe und Narbe am linken Fuß infolge Knochenbruchs. Zadrail war mit Sträflingskleidung bekleidet, es besteht jedoch die Möglichkeit, daß er sich mittlerweile Zivilkleidung verschafft hat. Die Bevölkerung wird gebeten, Wahrnehmungen, die zur Ergreifung des Zadrail führen können, sofort fernmündlich der nächsten Polizeidienststelle oder an die Staatliche Kriminalpolizei, Kriminalpolizeileitstelle München, 16. K. (F.), Telefon 14-321, Nebenstelle 444, mitzuteilen. Zum Erfolg führende Angaben werden belohnt.

Wieder Viehdiebstähle

Kaum waren in den letzten Tagen Viehdiebstähle am flachen Lande in der Untersteiermark etwas abgeflaut, als jetzt wieder neue, diesmal noch dreistere Fälle berichtet werden.

In Aldendorf bei Wisell verschwanden aus einem unversperrten Stall vier Kühe und eine Kalbin, sodaß hier ein Schaden von 2200 Reichsmark entstanden ist.

In Birkdorf wurden auf ähnliche Weise aus einem offen gelassenen Stall drei Jungochsen und zwar zwei semmelfärbig und einer dunkelgrau, entführt. Der Besitzer erleidet einen Schaden von 1450 Reichsmark.

In der Gemeinde Pirschen wurden aus dem unversperrten Stall zwei Pferde gestohlen. Das eine Pferd, eine Fuchsstute, ist 14 Jahre alt, mittelgroß, ohne besondere Kennzeichen, mit mittellanger

Nebenbei scheint aber auch das »Museum« unter der Bolschewistenherrschaft höchst weltlichem Handel und Wandel zur Verfügung gestanden zu haben. Verbeulte Waagen und eine verkohlte Filmvorführapparatur sprechen davon.

Wjasma, die Stadt, auch sie ist eines der vielen Beispiele dafür, wie die Sowjets mit allen Mitteln versucht haben, alles Große, Schöne und Gesunde zu verschütten, um das Volk zu verdürmen, es ihren niedrigen Zwecken gefügig zu machen, es nicht merken zu lassen, daß das Leben mehr zu bieten hat, als eine dürtige Lagerstatt und ein bißchen Essen. Auch hier ist es ihnen leider allzu gut gelungen.

Kriegsberichter Werner Thieke (PK).

Der goldene Schlüssel

Zur Winterzeit, als einmal ein tiefer Schnee lag, mußte ein armer Junge hinausgehen und Holz auf einem Schlitten holen. Wie er es nun zusammengesucht und aufgeladen hatte, wollte er, weil er so erfroren war, noch nicht nach Hause gehen, sondern erst Feuer anmachen und sich ein bißchen wärmen.

Da scharrete er den Schnee weg, und wie er so den Erdboden aufräumte, fand er einen kleinen goldenen Schlüssel.

Nun glaubte er, wo der Schlüssel wäre, müßte auch das Schloß dazu sein, grub in der Erde und fand ein eisernes Kästchen.

Tagung der Schulleiter des Kreises Pettau

Der Pettauer Lesebogen für die ganze Untersteiermark

In diesen Tagen fand in der Pettauer Hauptschule eine Tagung der Schulleiter des Kreises Pettau statt. Der Schulbeauftragte Erich Brandl begrüßte 50 Schulleiter, unter ihnen jene, die aus Pommern und Franken in die Untersteiermark gekommen waren, um am Aufbau des Schulwesens mitzuarbeiten.

Es wurden eine Reihe wichtiger Schulfragen, so u. a. auch die Berufsschulpflicht besprochen. Die gegebenen Weisungen über die unterrichtliche Behandlung in der kommenden Zeit zielen darauf ab, das naturgebundene Brauchtum unserer Vorfahren dem Unterland zu vermitteln. Als Abschluß der Arbeit in diesem Jahr findet am 12. Dezember in Pettau ein Großappell aller Erzieher des Kreises statt.

Der Redner betonte, daß trotz großer Schwierigkeiten die bisher geleistete Arbeit des Erziehersatzes schönste Früchte zeitigte, die über die Grenzen des Kreises vorbildlich und richtunggebend für das große Einsatzziel in der Untersteiermark wurden. Hier nannte der Redner den Lesebogen, der nunmehr in zweiter Folge von einer Arbeitsgemeinschaft der Erzieher des Kreises

Pettau zusammengestellt, für die ganze Untersteiermark zur Einführung kam.

Über den Lesebogen gab der Leiter der Arbeitsgemeinschaft, folgende Hinweise: Unsere vordringlichste Aufgabe ist, den Kindern die deutsche Sprache beizubringen. Bisher zeigte sich, daß die Schüler weniger sprechen, als verstehen lernten. Durch Frage und Antwort, beide vom Schüler gesprochen und durch kleine Spiele mit verteilten Rollen werden die Kinder leichter zum Sprechen gebracht. Der neue Lesebogen wird dieser Aufgabe gerecht. Sache des Lehrers ist es, die Schüler zum selbstständigen Verändern dieser Spiele zu führen. Sie müssen diese Spiele nicht allein lesen, sondern auch auswendig spielen. Der Einbau nationalsozialistischer Grundsätze sowie Charakterziehung und allgemeines Wissen ist im Rahmen des Deutschunterrichtes in einfachster Form gegeben. Der nächste Lesebogen »Frühling«, kommt im März 1942 heraus. Auch in den Sprachkursen hat sich der Pettauer Lesebogen bestens bewährt. Nach einer eingehenden Aussprache wurde die Arbeitstagung mit der Führerehrung beendet.

Auch im würdig geschmückten Saal des Standesamtes Tüffer kam am 29. November die erste standesamtliche Trauung zur Durchführung. Oberwachtmeister Edmund Sendlhofer schloß mit Amalie Suppanz den Bund fürs Leben. Amtsbürgermeister Schmidt führte persönlich die Trauung durch. Er hob in seiner Ansprache die Bedeutung hervor, die diesem feierlichen Akt zukommt und unterstrich die Wichtigkeit eines gesunden Familienlebens als Träger der Zukunft des nationalsozialistischen Staates.

m. Zur letzten Ruhe geleitet. In Graz wurde dieser Tage ein Sohn der Draustadt Marburg, Oberlandesgerichtsrat Dr. Max Triebnigg, Oberleutnant der Reserve, zur letzten Ruhe geleitet. Erst 51 Jahre alt, wurde er mitten aus seinem Schaffen durch den Tod dahingerafft. Der Verstorbene übte nach seiner Hochschulzeit sein Richteramt aus innerer Berufung aus, folgte bei Ausbruch des Weltkrieges dem Ruf zu den Fahnen und wurde im Jänner 1917 schwer verwundet. Für seinen vorbildlichen tapferen Einsatz wurden ihm mehrere Auszeichnungen verliehen. Nach dem Kriege übte er sein Richteramt in Leibnitz, Eibiswald und Graz, ausgestattet mit einem tiefen Rechtlichkeitssinn und hohem juridischen Wissen weiter aus und hat sich während der Zeit seines beruflichen Wirkens bei Kollegen und Volksgenossen hohe Wertschätzung erworben. Neben seinem Beruf stand er in den schweren Jahren vor dem Umsturz mit in der Front der tapferen Kämpfer für das Deutschtum, wo er neben der Politik auch dem deutschen Schrifttum seine Kraft freudig widmete. Als Vorbild freudigen Einsatzes für Beruf und das Deutschtum wird das Gedenken an den Verstorbenen die Zeit überdauern.

m. Inspektion der Kreisstellen des DRK in der Untersteiermark. Der gegenwärtig in Marburg weilende Generalföh

rer der Landesstelle XVIII des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Otto Berger aus Salzburg, unternahm in Begleitung des Verwaltungsführers der Landesstelle, Schatzl, eine Inspektionsfahrt durch die Untersteiermark, um die Kreisstellen des DRK Marburg, Pettau und Cilli einer Inspektion zu unterziehen. Bei dieser Gelegenheit wurde diesen Kreisstellen mit 1. Dezember die Selbständigkeit eingeraumt. In Begleitung des Generalführers befand sich auch der Beauftragte der Landesstelle XVIII des DRK, Hauptführer Karl Weixl. Der Generalführer dem bei der Besichtigung der einzelnen Kreisstellen Marburg erstattet wurde, äußerte sich über die von den Kreisstellen bisher geleistete aufopfernde Arbeit überaus lobend und versprach seine tatkräftige Hilfe und Unterstützung für die Belange des Deutschen Roten Kreuzes in der Untersteiermark.

m. Feierliche Übergabe der Kreisstelle des DRK an den neuen Oberfeldführer. In den Räumen der Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes in Marburg fand Samstagabend die feierliche Übernahme der Kreisstelle durch den neuen Oberfeldführer Landrat Fritz Knaus statt. Mit einem Gesamtappell der männlichen und weiblichen Bereitschaft — es waren 37 Helfer und 56 Helferinnen angetreten — wurde die feierliche Übernahme eröffnet, bei der u. a. der scheidende Landesstellenarzt Primararzt Dr. Ernst Bouvier, Oberfeldführer Landrat Fritz Knaus mit seinem Adjutanten Inspektor Hödl, ferner war Kreisführer-Stellvertreter Dr. Tollich und der gesamte Mitarbeiterstab zugegen waren. Nach der Meldung durch den Bereitschaftsführer, Wachtführer Tschertsche, ergriff der scheidende Landesstellenarzt, Primararzt Dr. Bouvier das Wort, streifte die Zeit seines Wirkens in der Kreisstelle und führte unter anderem aus: »Als ich im Frühjahr nach der Rückgliederung der schönen Untersteiermark den ehrenden Auftrag erhalten habe, das DRK im Kreise Marburg aufzubauen, da habt Ihr Euch einsatzbereit wie immer als deutsche Männer und Frauen zur Verfügung gestellt. Ich habe durch diese außerordentliche Einsatzbereitschaft und Opferwilligkeit als Kreisführer des Deutschen Roten Kreuzes in Marburg nur Freude erlebt. In dieser bewegten Zeit heroischen Ringens muß es für jeden ein erhabender Eindruck sein, einstens unseren Kindern Rechenschaft ablegen zu können, was in dieser heroischen Zeit geleistet wurde, sagen zu können: Ich habe täglichen Anteil an der Stärkung der inneren Front durch meinen Einsatz im Deutschen Roten Kreuz genommen. Gehorsam und Pflicht war Euer Motto dieses selbstlosen Dienens, es soll auch unter neuer Führung das Leitmotiv Eures Handelns sein.« Mit diesen Worten über gab er die Kreisstelle Marburg-Stadt und Marburg-Land des Deutschen Roten Kreuzes an den neuen Leiter. Anschließend ergriff Oberfeldführer Landrat Knaus das Wort und betonte, daß er die Kreisstelle aus bewährten Händen übernehme. Die Hauptarbeit am Aufbauwerk sei bereits geleistet, sodaß die weitere Arbeit leichter vorstatten gehen werde. Die Kreisstelle sei von bestbewährten Händen musterhaft geführt worden. Mit der Führerehrung fand der Generalappell seinen Abschluß. Es folgte eine Besichtigung der Anlagen und Räume durch den neuen Oberfeldführer.



Bild: F. Weissensteiner

1000 Feldpostpakete an unbekannte Soldaten

In der Dienststelle des Amtes Frauen des Steirischen Heimatbundes in Marburg türmten sich in den letzten Novembertagen Pakete und Päckchen, die für unsere Soldaten an der Front bestimmt waren. Sie zeugten von der Gebefreudigkeit der untersteirischen Bevölkerung. Unser Bild zeigt die Helferinnen in der Dienststelle beim Verpacken

Anekdoten

Der Gesang des Königs

Rossini wurde, als er seinerzeit eine Reise nach Portugal machte, von König Pedro zur Tafel eingeladen. Da Rossini ein besonderer Feinschmecker war, wäre ihm das eine große Freude gewesen — aber es sollten sich ihm noch andere »Genüsse« bieten. Der König nämlich befleißigte sich selbst des Gesanges und wollte jetzt das Urteil des berühmten Meisters hören. Nachdem die Tafel aufgehoben war, begab er sich also an den Flügel, und Rossini mußte ihn begleiten. Mit gebührender Andacht lauschte Rossini dem Gesangsvortrag König Pedros.

»Nun, Maestro?«, fragte der König, als das Lied zu Ende war, »Was halten Sie von meiner Stimme?«

»Majestät,« antwortete Rossini im Tone der ehrlichsten Überzeugung, »ich habe in meinem Leben noch nie einen König besser singen gehört.«

m. Übergabe der Mitgliedskarten des Steirischen Heimatbundes. In den vergangenen Tagen fand in den Dienststellen der Ortsgruppen Leonhard i. d. B., Maxau, Thomasberg und Friedau des Steirischen Heimatbundes die feierliche Übergabe der Mitgliedskarten des Steirischen Heimatbundes statt, zu der alle Amträger der Ortsgruppen erschienen waren. Am 1. Dezember fand im festlich geschmückten Appellraum der Ortsgruppe Amtsmannsfeld, Kreis Pettau, die feierliche Übergabe der Mitgliedskarten an die Zellen- und Blockführer statt. Nach den einleitenden Worten des Ortsgruppenführers, Pg. Wolfram Heinzl, sprachen Pg. Bürgermeister und Kamerad Hansel von der Kreisführung Pettau über die Bedeutung und Aufgaben der Mitgliedschaft und appellierte an die Einsatzbereitschaft und Opferfreiheit jedes Einzelnen. Mit den Liedern der Nation und dem »Sieg Heil« auf den Führer endete die Feierstunde. Anschließend fand ein Großappell statt, wobei vom Ortsgruppenführer die Weisungen für die kommende Arbeit in der Ortsgruppe gegeben wurden.

m. »Annerl von Aussee« in Friedau. Nach 23 Jahren wieder deutsches Theater in Friedau! Mit welcher Freude und Begeisterung das erste deutsche Theaterstück nach soviel Jahren der Entbehrung jünglichen Kunstgenusses dieser Art in der Ortsgruppe Friedau des Steirischen Heimatbundes aufgenommen wurde, zeigten die zwei überfüllten Vorstellungen, bei denen das »Annerl von Aussee« gespielt wurde. Der Beifall, der den Schauspielern gezollt wurde, kam aus denkbaren und befreiten Herzen und bewies wieder, daß das deutsche Herz in der Untersteiermark trotz jahrelanger Zwangsherrschaft das gleiche geblieben ist, wie es einst war.

m. Vom Wagen gestürzt. In Unter-Pulsgau stürzte der 66jährige Besitzer Franz Saverschnik von einem vollbeladenen Wagen und geriet dabei unter die Räder, die über ihn hinweggingen. Hiebei erlitt der Mann mehrere Rippenbrüche und innere Verletzungen. Das herbeigerufene Deutsche Rote Kreuz überführte ihn ins Marburger Krankenhaus.

m. Unfall am Sägewerk. Der 35-jährige Winzer August Sterger kam auf dem Weg zu einem Sägewerk in Gams, wo er im Auftrage seines Dienstherrn Sägespäne holen sollte, so unglücklich unter den schweren Pfostenwagen, daß er sich einen Bruch des rechten Fußgelenkes zog. Das herbeigerufene Deutsche Rote Kreuz überführte den Verletzten ins Marburger Krankenhaus.

WIRTSCHAFT

Ölfrüchte schließen die Fettlücke

Die Erkenntnis, daß die Schließung der Fettlücke eine der vordringlichen Aufgaben im Rahmen des Kampfes um unsere Ernährungssicherung darstellt, hat von vornherein zu einer entsprechenden Ausrichtung der nationalsozialistischen Agrarpolitik geführt, die dem Anbau von Ölfrüchten einen entsprechenden Platz zuwies. Dabei ist nicht nur der hohe Ölvertrag in Rechnung zu stellen, der bei Raps auf 6 bis 7 dz je Hektar zu verschlagen ist, bei Rübsen allerdings etwas niedriger liegt, darüber hinaus fallen etwa 10 bis 12 dz Ölkuchen an, die bekanntlich ein besonders wertvolles Kraftfutter im Milchviehstall darstellen, und deren Verfütterung auf dem Wege über die höhere Milchleistung der Kühe unmittelbar unserer Butterversorgung zugute kommt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß deutsche Ölfrüchte als drittgrößte Fettquelle hinter Rind und Schwein in Zukunft einen noch stärkeren Beitrag für unsere Ernährung liefern werden.

Wirtschaftsnotizen

× Gesonderte Bestimmungen für die Untersteiermark. Wir brachten in unserer letzten Sonntagsnummer eine Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums vom 1. d. über die Anmeldung von Forderungen und Rechten gegen den ehemaligen jugoslawischen Staat. Wie uns hiezu von berufener Seite mitgeteilt wird, gelten die in dieser Bekanntmachung enthaltenen Bestimmungen nicht auch für das Gebiet der Untersteiermark. Im steirischen Unterlandes sind nach wie vor die diesbezüglichen gesonderten Vorschriften des Chefs der Zivilverwaltung in Kraft. Eine Änderung wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

× Vereinfachung des Frachtenleitverfahrens für Sendungen aus Kroatien. Transportbewilligungen für Sendungen, die von Kroatien nach den in das deutsche Zollgebiet eingegliederten Gebieten der Untersteiermark, Kärtens und Oberkrain aufgegeben werden, werden ab sofort nicht mehr von der Frachtenleitstelle Südost Berlin, sondern von der Frachtenleitstelle Agram in Zagreb, Amruševa 19-1, Postfach 172, erteilt. Zu diesem Zweck sind die Frachtbriebe vorzulegen. Der besondere Antrag auf Erteilung der Transportbewilligung entfällt.

× Leistungssteigerung im Gemüse- und Obstbau. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat zur Anbauausweitung und Leistungssteigerung im Gemüse- und Obstbau im Reich eine Anordnung erlassen, die zunächst die Bildung von Leistungsausschüssen für den Gemüse- und Obstbau vorsieht, und zwar

1. einen Reichsleitungsausschuß beim Reichsbauernführer, 2. Landesleitungsausschüsse bei den Landesbauernführern, 3. Bezirksleitungsausschüsse bei den Bezirksabgabestellen und 4. Kreisleitungsausschüsse in nicht geschlossenen Anbaugebieten.

× Polstrau — Grenzübergangsstelle nach Ungarn. Kürzlich brachten wir eine Zusammenstellung der neuen Grenzübergangsstellen der Untersteiermark. Hiezu wird ergänzend mitgeteilt, daß die Grenzübergangsstelle Polstrau nur dem Verkehr mit Ungarn dient.

× Kroatische Ausladefristen verkürzt. Die kroatischen Staatsbahnen haben zwecks Behebung des Waggonmangels Maßnahmen ergriffen, die darauf hinauslaufen, die Ausladefristen abzukürzen, die Wagonstands- und Einlagerungsgebühren zu erhöhen und die Arbeitszeit auf den Bahnhöfen zu verlängern.

× Italienisch-kroatische Vereinbarungen über die Bankentätigkeit. Die kroatisch-italienischen Verhandlungen über die Regelung der Tätigkeit kroatischer Banken in Italienisch-Dalmatien haben nunmehr zu einer Einigung geführt. Danach wird in diesem Gebiet künftig eine Bank mit rein kroatischem Kapital und eine zweite mit italienischer Beteiligung, aber kroatischer Mehrheit gegründet werden, die die Interessen der bisherigen kroatischen Bankfilialen in Italienisch-Dalmatien fortsetzen können. Außerdem genehmigte die kroatische Regierung eine Zweigniederlassung der »Banca di Sconto Dalmata« in Dubrovnik sowie die Errichtung einer italienischen Bank mit beschränktem Wirkungskreis in Agram. Die Einzelheiten der Durchführung dieser Vereinbarungen werden in Kürze festgelegt werden.

× Lohnüberweisungen von Angestellten und Arbeitern nach dem besetzten Gebiet Serbien. Durch Runderlaß 93/11 D. St. — B. St. des Reichswirtschaftsministers sind die Überweisungssätze für Lohnersparnisse von Arbeitern und Angestellten nach dem besetzten Gebiet Serbien erhöht worden. Ab 1. November 1941 können gewerbliche Arbeiter und Angestellte bis zu 100 RM im Monat, landwirtschaftliche Arbeiter bis zu 80 RM im Monat ohne Genehmigung der Devisenstelle in das besetzte Gebiet Serbien überweisen lassen. Über Einzelheiten gibt die Deutsche Bank, Abteilung Ausland 2, Berlin W 8, Auskunft.

× Türkischer Zoll auf Zellwolle aufgehoben. Wie aus Ankara berichtet wird, hat die türkische Regierung die zollfreie Einfuhr von Textilwaren, die bis zu 30 Prozent Zellwolle enthalten, genehmigt.

AUS ALLER WELT

Folterkammern der GPU im Original

Großausstellung »Das Sowjetparadies in Wien aufgebaut

Es wurden schon im Frieden an vielen Orten in Deutschland wahrhaft erschütternde Bilder, Dokumente und Statistiken gezeigt, die uns über das Wesen des Bolschewismus aufklärten. Hierzu kamen seit Beginn des Ostfeldzuges noch zahlreiche Beutestücke und anderes Material. Doch boten alle diese Schauobjekte immer nur Teilausschnitte von den Zuständen in der Sowjetunion. Im Wiener Messegelände wird nun am 13. Dezember eine neue Großausstellung »Das Sowjetparadies« eröffnet, die bis 2. Februar zugänglich bleibt und erstmals in vollständig eingerichteten Originalgebäuden, Büros, Wohnungen und Werkstätten, einen umfassenden Begriff vom bolschewistischen Alltag gibt.

Man hat eine ganze, kleine Stadt aufgebaut, die sich aus Straßenzügen aus Minsk und anderen Orten der besetzten Ostgebiete zusammensetzt. Die dortigen Häuser wurden einfach samt ihren Inhalten abgerissen, gründlich desinfiziert, entlaust und dann wieder in Wien aufgebaut. Da gibt es zwei Folterkammern und eine Todeszelle mit den dazugehörigen Vernehmungsakten aus der GPU-Zentrale in Minsk, in denen der jüdische Blutrausch seine Orgien feierte. Das Revolutionsmuseum aus Nikolajewsk wollte weniger an geschichtliche Tatsachen erinnern, als seine marktschreierischen Propagandaparolen in die Köpfe der Sowjetbürger einhämmer. Eine vollständige Kolchose überzeugt uns mit ihren halbverfallenen Häusern und ihrer grundlosen Straße nachdrücklicher von der trostlosen Lage des russischen Bauern als dies die ausführlichste Statistik vermöchte. Beispielloses Elend und Verkommenheit offenbaren auch eine Arbeiterwohnung, eine Wohnbaracke, eine sogenannte Wohnhöhle und ein Schusterladen, in dem noch sein Inhaber aus Minsk am Werk ist. Ebenso fehlt es nicht an einem »Kulturpark« mit kitschigen Statuen Lenins und Stalins, dem Operationszimmer einer Ärztin — auch diese selbst ist zu sehen — dessen Einrichtung einer medizinischen Rumpelkammer

entnommen zu sein scheint, und einem bolschewistischen Standesamt. Man kann also in der Ausstellung gewissermaßen den Lebenslauf des Sowjetbürgers von der Wiege bis zum Grabe verfolgen. Den Mittelpunkt der »Stadt« bildet eine Kirche, die durch den Bolschewismus in ein Kino und Theater umgewandelt wurde. Dort wird ein Film gezeigt, der die Eindrücke bildlich zusammenfaßt, die der Besucher beim Durchwandern der großangelegten Schau gewann.

In schreiendem Gegensatz zu der Armut der Bevölkerung und der unglaublichen Primitivität ihrer Lebensformen steht die ungeheure Rüstung der Sowjets, von der u. a. leichte Infanteriewaffen, Flugzeuge, Tanks, Pioniermaterial und ein Wachturm auf der Wiener Ausstellung zu finden sein werden.

FILM

Michelangelo — Das Leben eines Titanen

Als großartiges Drama, von vorbildlichen Sprechern erklärnd begleitet und von den sonoren Klängen einer wahrhaft heldischen Musik wirkungsvoll untermauert, so rollt das Leben und Wirken Michelangelo Buonarottis vor uns ab. Und nicht nur sein Leben, dieses Titanen der Kunst. Gleichzeitig erstehen ein Stück Geschichte vor uns und die wunderbarsten Stätten der Kunst enthüllen sich unsern Blicken: das kunstfördernde Florenz Lorenzo de Medicis, das prunkliebende Rom der Päpste.

Es würde den knappen Rahmen dieser Befreiung weit überschreiten, wollte man auf alle Schönheiten eingehen, die dieser Film höchsten künstlerischen Gehalts uns bietet. Schon im kunstvollen Florenz der Medicäer erreicht der erst 25-jährige einen Gipfelpunkt mit seiner heldische Jugendarbeit verkörpernden Statue »Il gigante«.

Politische Wirren führen ihn über Bologna nach Rom. In der alten Basilika San Pietro in Vinculis erhebt sich eine neue erschütternde Schöpfung des Meisters: die Mosesfigur als Mittelpunkt des Grabmals Papst Julius II.

Michelangelos Flucht aus dem päpstlichen Rom, auf die wir ihn über Viterbo und das in unvergleichlicher Schönheit verträumte Orvieto begleiten, wird von einer neuen Schaffensperiode in Florenz abgelöst. Die Signoria, die Biblioteca Laurentiana, die Grabmäler der Medicäer legen überwältigendes Zeugnis darüber ab. An diesen Grabmälern werden wohl jedem Besucher von Florenz die Figuren des Morgens und des Abends, des Tages und der Nacht, sowie die Gestalt des Fürsten selbst, bekannt unter dem Namen »Il penseroso«, unvergänglichen Eindruck hinterlassen haben.

War Michelangelo als Bildhauer unter Großen ein Größer, so erhebt sich sein Schaffen als Baukünstler mit der genialen Schöpfung der Kuppel am Petersdom in Rom zu gigantischer Höhe. Überwältigt stehen wir vor diesem Bauwerk, das trotz seiner riesenhaften Dimensionen in schwebender Leichtigkeit die Kirche krönt.

Als Maler erleben wir den Künstler in seinen einmaligen Fresken in der Sixtinischen Kapelle.

Vor Michelangelos Werken gibt es kein ruhiges Genießen. Unwiderstehlich reihen sie uns in sein erschütterndes, leidenschaftliches Wirken hinein, das einen unablässigen Kampf erhabenster Ideen offenbart, die gegen alle Hemmungen und gegnerischen Kräfte zutage streben. Der Film gibt uns einen Abglanz dieses kämpferischen Lebens und Arbeitens, er erweckt in jedem, der so begnadete Kunstsäulen selbst erleben darf, eine Fülle unvergänglicher Erinnerungen. (Marburg, Burg-Kino.) Marianne v. Vesteneck.

Blick nach Südosten

o Ein weiteres deutsches Gymnasium in Kroatien eröffnet. In feierlicher Weise wurde nunmehr in Esseg auch das deutsche Gymnasium eröffnet, nachdem erst vor wenigen Tagen eine deutsche Lehrerbildungsanstalt ihre Tätigkeit aufnahm.

o Deutsche Kulturfilmwoche in Agram. In der kroatischen Hauptstadt findet vom 9. bis 16. Dezember eine deutsche Kulturfilmwoche statt, der großes Interesse entgegengebracht wird. Das sorgfältig ausgewählte Programm sieht täglich die Vorführung eines Haupt- und eines Kurzfilmes vor, die militärische, kulturelle, naturgeschichtliche und erdkundliche Themen behandeln. Neben den deutschen Kulturfilmen ist auch der slowakische Kulturfilm »Die Erde singt« vertreten.

o Deutscher Orden für einen bulgarischen Journalisten. Dem Direktor der Zeitung »Sora«, Krapscheff, wurde vom deutschen Gesandten in Sofia der ihm vom Führer verliehene Orden des Deutschen Adlers I. Klasse überreicht.

o Die Rechtsstellung der jüdischen Konfession in Ungarn. Kultusminister Homan hat im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über die Abänderung der Rechtsstellung der jüdischen Konfession in Ungarn eingebracht. Darin wird die seit 1895 bestehende Gleichrangigkeit mit allen christlichen Konfessionen aufgehoben. Dadurch ergibt sich automatisch eine ganze Reihe von verfassungsrechtlichen Folgen. U. a. werden die Kultussteuern in Zukunft nicht mehr vom Staat eingetrieben werden.

TURNEN und SPORT

Stand der Bereichsklasse

| | | | | | | |
|---------------|----|---|---|----|-------|-------|
| 1. Austria | 10 | 7 | 2 | 1 | 32:15 | 16: 4 |
| 2. Wacker | 10 | 6 | 2 | 2 | 34:22 | 14: 6 |
| 3. FC Wien | 9 | 5 | 3 | 1 | 24:12 | 13: 5 |
| 4. Rapid | 10 | 6 | 1 | 3 | 34:19 | 13: 7 |
| 5. Viema | 9 | 5 | 2 | 2 | 24:17 | 12: 6 |
| 6. Admira | 10 | 4 | 1 | 5 | 31:24 | 9:11 |
| 7. Wiener SC | 10 | 4 | 1 | 5 | 29:23 | 9:11 |
| 8. FAC | 10 | 2 | 2 | 6 | 25:39 | 6:14 |
| 9. Sturm Graz | 10 | 3 | 0 | 7 | 10:36 | 6:14 |
| 10. Post SG | 10 | 0 | 0 | 10 | 11:47 | 0.20 |

Ostmark-Skirennen im Monat Dezember

In wenigen Tagen werden die ersten Rennen des Ostmark-Skiwinters 1941/42 gestartet. Der traditionelle Auftakt erfolgt auch heuer im Steirischen, wo am 14. Dezember das Tanzstättrennen in den Wölzertauern als Abfahrtlauf und die Zwei-Tage-Veranstaltung in Donawitz bestehend aus Abfahrt, Torlauf und Sprungen vor sich gehen. Am Sonntag vor Weihnachten veranstaltet der SK Mühlbach (Hochkönig) ein Springen, und die Feiertage selbst bringen gleiche Wettbewerbe in Igls, Hall i. T. und Dornbirn, denen sich am Stefanitag in Fulpmes ein Abfahrtssrennen anreißt. Der letzte Sonntag des Jahres, 28. Dezember, hat folgende Skiveranstaltungen auf dem Programm: Springen in Seefeld und Kapfenberg, Langlauf und Springen in Mutters sowie einen Abfahrtlauf in Kufstein.

7. Winterkampfspiele der HJ

Die Winterkampfspiele der Hitler-Jugend zählen schon seit einer Reihe von Jahren zum Bestandteil des deutschen Wintersports. Sie sind die alljährlich große Nachwuchsauslese, die besonders in der Kriegszeit von erhöhter Bedeutung ist, sind doch die jungen Meister auf Eis und Schnee schneller als sonst dazu berufen, zur deutschen Spitzensklasse aufzurücken. Die 7. Winterkampfspiele der HJ

Stadttheater Marburg an der Drau

Heute, Dienstag, den 9. Dez., 20 Uhr

Zweites Symphoniekonzert

im Stadttheater

Beethoven, Grieg, Liszt

Dirigent: Professor Hermann Frisch

Soloist: Dr. Roman Klasinc

Morgen, Mittwoch, den 10. Dez., 20 Uhr

Ringvorstellung für die HJ

Der Waffenschmied

Komische Oper in 3 Akten von Albert

Lortzing

Kein Kartenverkauf

Donnerstag: Ringvorstellung für die Wehrmacht "Wienerblut"

Freitag: Gastspiel des Steirischen Landestheaters "Triestschubel"

Samstag: "Die lustige Witwe"

Sonntag: Nachmittagsvorstellung "Wienerblut", Abendvorstellung: "Wienerblut"

1679

Große Textilindustrie in der Untersteiermark sucht zum sofortigen Eintritt
PERFEKTE STENOTYPISTIN
 versiert in allen Büroarbeiten. Wohnung steht zur Verfügung. Angebote an die Direktion der Littai-Pragwalder Textilwerke A. G., St. Paul bei Pragwald, Kreis Cilli. 9450

Büro-Praktikantin

mit Handelsschule, wird sofort in einem hiesigen großen Unternehmen aufgenommen. Anträge mit Lichtbild unter "Arbeitsfreude" an die Verw. 9611



Es gibt wieder viel zu lesen und viel zu sehen im neuesten Heft des ADLER. Aus dem Inhalt:
Regiment General Göring greift ein – Notlandung bei Archangelsk – Verwundetenbetreuung in Afrika – 7 von der Flak – Kroatische Flieger im Einsatz – Suomis Heldenkampf und noch viele andere hochaktuelle Beiträge

Der Adler

Die große deutsche Luftwaffen-Illustrierte
Einzelpreis RM 0.20

Erhältlich in sämtlichen Buchhandlungen und Tiefen. Auskunft über Bezug durch die Generalagentur für Zeitungen und Zeitschriften, Marburg, Tegethoffstr. 11

DER POLITISCHE KOMMISSAR DER STADT MARBURG AN DER DRAU
 Wirtschaftsamt

Verlautbarung

Die Ausgabe der 3. Reichskleiderkarte ist beendet. Ab Montag, den 8. Dezember werden eventuelle Einsprüche und sonstige Anfragen wegen der Reichskleiderkarte direkt beim Wirtschaftsamt entgegengenommen.

I. A. Dr. Weber.

Hauptschriftleiter Anton Gerschack, Stellvertretender Hauptschriftleiter Udo Kasper. — Druck der »Marburger Druckerei«

600 RM Belohnung!

Auf dem Wege Pobersch-Mellingerbrücke-Kärtnerstr. verlor ich meine Geldtasche mit folgendem Inhalt: 3000 RM, 2 Kleiderkarten auf den Namen Josef Pacholek u. Tochter lautend, 1 Bezugsschein für Schuhe, auf den Namen Marie Schubert, 1 Personalausweis, Zulassungsschein, 1 Taufzeugnis, alle auf den Namen Kralitz Anton, Kunstmaler, Arthur-Mally-Gasse 36 lautend. Der ehrliche Finder wird ersucht, den Fund an der obigen Adresse oder Polizeidirektion abzugeben. 4042

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf.
 das Zeitschriftenwort 20 Rpf.
 Der Wortpreis gilt bis zu 10 Buchstaben im Wort.
 Ziffergebühr (Kennwort) 55 Rpf. bei Stellenanzeigen 25 Rpf. bei Telefonanträgen 25 Rpf.

Rot. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 10 Rpf. Porto berechnet.
 Anzeigen-Annahmeschluß: Am Tage vor Erscheinen am 16. Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in örtlichen Briefmarken) aufgenommen. Mindestpreis für eine kleine Anzeige RM 1.

Verschiedenes

Ariernachweis, Dokumente m. dazu beschafft. Familienforschungs-Institut Graz, Grieskai 60, Ruf 67-95. 8995-1

Abschreiben? Abzeichnen?
 Nein! Photokopieren lassen ist besser und billiger. Photokopiestelle: Kontrollbüro für Wirtschaftsbetriebe, G r a z, Grieskai 60, Ruf 67-05. 8846-1

Zu kaufen gesucht

Verstellbarer Kindersessel, gut erhalten, gesucht. Anträge unter »Kindersessel« an die Verw. 9686-3

Zu kaufen gesucht Brannwein aller Art. Großverteiler Karl Sommer, Graz-Mitte, Maigasse 41, Brannwein-Vermittler-Nr. S 26. 9681-3

Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang im Stadtzentrum gesucht. Angebote unter »Auch leer« an die Verw. 9680-6

Zu verkaufen

Klavier (Flügel) zu verkaufen. Urbanstraße 17. 9688-4

Zu vermieten

Ein Zimmerherr wird aufgenommen. Kärtnerstraße 48. 9682-5

Stellenanzeiche

Pensionist, gute Kraft, Heimatbundmitglied, sucht Heimarbeit. Adr. Verw. 9676-7

Kaufm. Kraft, geschieden, ohne Verpflichtungen, ohne Anhang, gelernter Gemischtwarenkaufmann, in allen Kaufm. Fragen langjährige Erfahrung, verhandlungsgewandt, repräsentationsfähig, sucht ab Jänner-Februar 1942 neuen Wirkungskreis. Gefl. Zuschriften erbeten unter »Series gewissenhaft« an die Verw. 9695-7

Guter Kraftwagenlenker, der alle Automobile fahren kann, sucht Stelle. Georg Pototsch, Triail 1, Loke 68. 9689-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Ein Maschinist und ein Heizer werden sofort aufgenommen. Angebote an Anton Pinter, Marburg a. d. Drau, Reiserstraße 16. 9574-8

Führer mit eigenem Krippenwagen dringend gesucht. Fa. Franz, Mellingerstraße 19. 9683-7

Hausgehilfin, die etwas kochen kann, wird zu deutscher Familie aufgenommen. Anton Pichl, Cilli, Werkstraße 18. 9674-8

Suche einen tüchtigen Kaminfeuerlehrjungen, nicht unter 16 Jahre alt, mit guter Schulbildung, womöglich der deutschen Sprache mächtig. Anträge unter »Seltene Gelegenheiten« an die Verw. 9677-8

Teilhaberin zur Mitarbeit in einem Fachgeschäft gesucht. Gefl. Anträge unter »Schaffen« an die Verw. 9694-8

Für offenes Handelsfachgeschäft wird weibl. Vertrauensperson gesucht. Buchhaltungskenntnisse erwünscht. Fachkenntnisse werden angeleert. Zuschriften unter »Vertrauensposten« an die Verw. 9693-8

Suche Bedienkraft, auch Anfängerin, die alle Hausarbeiten verrichtet. Kost u. Wohnung im Hause. Vorzustellen Magdalengasse 66, von 1/2-13-1/2-14 Uhr. 9692-8

Teilhaberin zur Mitarbeit in einem Fachgeschäft gesucht. Gefl. Anträge unter »Schaffen« an die Verw. 9694-8

Für offenes Handelsfachgeschäft wird weibl. Vertrauensperson gesucht. Buchhaltungskenntnisse erwünscht. Fachkenntnisse werden angeleert. Zuschriften unter »Vertrauensposten« an die Verw. 9693-8

Suche Bedienkraft, auch Anfängerin, die alle Hausarbeiten verrichtet. Kost u. Wohnung im Hause. Vorzustellen Magdalengasse 66, von 1/2-13-1/2-14 Uhr. 9692-8

Teilhaberin zur Mitarbeit in einem Fachgeschäft gesucht. Gefl. Anträge unter »Schaffen« an die Verw. 9694-8

Für offenes Handelsfachgeschäft wird weibl. Vertrauensperson gesucht. Buchhaltungskenntnisse erwünscht. Fachkenntnisse werden angeleert. Zuschriften unter »Vertrauensposten« an die Verw. 9693-8

Suche Bedienkraft, auch Anfängerin, die alle Hausarbeiten verrichtet. Kost u. Wohnung im Hause. Vorzustellen Magdalengasse 66, von 1/2-13-1/2-14 Uhr. 9692-8

Teilhaberin zur Mitarbeit in einem Fachgeschäft gesucht. Gefl. Anträge unter »Schaffen« an die Verw. 9694-8

Für offenes Handelsfachgeschäft wird weibl. Vertrauensperson gesucht. Buchhaltungskenntnisse erwünscht. Fachkenntnisse werden angeleert. Zuschriften unter »Vertrauensposten« an die Verw. 9693-8

Suche Bedienkraft, auch Anfängerin, die alle Hausarbeiten verrichtet. Kost u. Wohnung im Hause. Vorzustellen Magdalengasse 66, von 1/2-13-1/2-14 Uhr. 9692-8

Teilhaberin zur Mitarbeit in einem Fachgeschäft gesucht. Gefl. Anträge unter »Schaffen« an die Verw. 9694-8

Für offenes Handelsfachgeschäft wird weibl. Vertrauensperson gesucht. Buchhaltungskenntnisse erwünscht. Fachkenntnisse werden angeleert. Zuschriften unter »Vertrauensposten« an die Verw. 9693-8

Suche Bedienkraft, auch Anfängerin, die alle Hausarbeiten verrichtet. Kost u. Wohnung im Hause. Vorzustellen Magdalengasse 66, von 1/2-13-1/2-14 Uhr. 9692-8

Teilhaberin zur Mitarbeit in einem Fachgeschäft gesucht. Gefl. Anträge unter »Schaffen« an die Verw. 9694-8

Für offenes Handelsfachgeschäft wird weibl. Vertrauensperson gesucht. Buchhaltungskenntnisse erwünscht. Fachkenntnisse werden angeleert. Zuschriften unter »Vertrauensposten« an die Verw. 9693-8

Suche Bedienkraft, auch Anfängerin, die alle Hausarbeiten verrichtet. Kost u. Wohnung im Hause. Vorzustellen Magdalengasse 66, von 1/2-13-1/2-14 Uhr. 9692-8

Teilhaberin zur Mitarbeit in einem Fachgeschäft gesucht. Gefl. Anträge unter »Schaffen« an die Verw. 9694-8

Für offenes Handelsfachgeschäft wird weibl. Vertrauensperson gesucht. Buchhaltungskenntnisse erwünscht. Fachkenntnisse werden angeleert. Zuschriften unter »Vertrauensposten« an die Verw. 9693-8

Suche Bedienkraft, auch Anfängerin, die alle Hausarbeiten verrichtet. Kost u. Wohnung im Hause. Vorzustellen Magdalengasse 66, von 1/2-13-1/2-14 Uhr. 9692-8

Teilhaberin zur Mitarbeit in einem Fachgeschäft gesucht. Gefl. Anträge unter »Schaffen« an die Verw. 9694-8

Für offenes Handelsfachgeschäft wird weibl. Vertrauensperson gesucht. Buchhaltungskenntnisse erwünscht. Fachkenntnisse werden angeleert. Zuschriften unter »Vertrauensposten« an die Verw. 9693-8

Suche Bedienkraft, auch Anfängerin, die alle Hausarbeiten verrichtet. Kost u. Wohnung im Hause. Vorzustellen Magdalengasse 66, von 1/2-13-1/2-14 Uhr. 9692-8

Teilhaberin zur Mitarbeit in einem Fachgeschäft gesucht. Gefl. Anträge unter »Schaffen« an die Verw. 9694-8

Für offenes Handelsfachgeschäft wird weibl. Vertrauensperson gesucht. Buchhaltungskenntnisse erwünscht. Fachkenntnisse werden angeleert. Zuschriften unter »Vertrauensposten« an die Verw. 9693-8

Suche Bedienkraft, auch Anfängerin, die alle Hausarbeiten verrichtet. Kost u. Wohnung im Hause. Vorzustellen Magdalengasse 66, von 1/2-13-1/2-14 Uhr. 9692-8

Teilhaberin zur Mitarbeit in einem Fachgeschäft gesucht. Gefl. Anträge unter »Schaffen« an die Verw. 9694-8

Für offenes Handelsfachgeschäft wird weibl. Vertrauensperson gesucht. Buchhaltungskenntnisse erwünscht. Fachkenntnisse werden angeleert. Zuschriften unter »Vertrauensposten« an die Verw. 9693-8

Suche Bedienkraft, auch Anfängerin, die alle Hausarbeiten verrichtet. Kost u. Wohnung im Hause. Vorzustellen Magdalengasse 66, von 1/2-13-1/2-14 Uhr. 9692-8

Teilhaberin zur Mitarbeit in einem Fachgeschäft gesucht. Gefl. Anträge unter »Schaffen« an die Verw. 9694-8

Für offenes Handelsfachgeschäft wird weibl. Vertrauensperson gesucht. Buchhaltungskenntnisse erwünscht. Fachkenntnisse werden angeleert. Zuschriften unter »Vertrauensposten« an die Verw. 9693-8

Suche Bedienkraft, auch Anfängerin, die alle Hausarbeiten verrichtet. Kost u. Wohnung im Hause. Vorzustellen Magdalengasse 66, von 1/2-13-1/2-14 Uhr. 9692-8

Teilhaberin zur Mitarbeit in einem Fachgeschäft gesucht. Gefl. Anträge unter »Schaffen« an die Verw. 9694-8

Für offenes Handelsfachgeschäft wird weibl. Vertrauensperson gesucht. Buchhaltungskenntnisse erwünscht. Fachkenntnisse werden angeleert. Zuschriften unter »Vertrauensposten« an die Verw. 9693-8

Suche Bedienkraft, auch Anfängerin, die alle Hausarbeiten verrichtet. Kost u. Wohnung im Hause. Vorzustellen Magdalengasse 66, von 1/2-13-1/2-14 Uhr. 9692-8

Teilhaberin zur Mitarbeit in einem Fachgeschäft gesucht. Gefl. Anträge unter »Schaffen« an die Verw. 9694-8

Für offenes Handelsfachgeschäft wird weibl. Vertrauensperson gesucht. Buchhaltungskenntnisse erwünscht. Fachkenntnisse werden angeleert. Zuschriften unter »Vertrauensposten« an die Verw. 9693-8

Suche Bedienkraft, auch Anfängerin, die alle Hausarbeiten verrichtet. Kost u. Wohnung im Hause. Vorzustellen Magdalengasse 66, von 1/2-13-1/2-14 Uhr. 9692-8

Teilhaberin zur Mitarbeit in einem Fachgeschäft gesucht. Gefl. Anträge unter »Schaffen« an die Verw. 9694-8

Für offenes Handelsfachgeschäft wird weibl. Vertrauensperson gesucht. Buchhaltungskenntnisse erwünscht. Fachkenntnisse werden angeleert. Zuschriften unter »Vertrauensposten« an die Verw. 9693-8

Suche Bedienkraft, auch Anfängerin, die alle Hausarbeiten verrichtet. Kost u. Wohnung im Hause. Vorzustellen Magdalengasse 66, von 1/2-13-1/2-14 Uhr. 9692-8

Teilhaberin zur Mitarbeit in einem Fachgeschäft gesucht. Gefl. Anträge unter »Schaffen« an die Verw. 9694-8

Für offenes Handelsfachgeschäft wird weibl. Vertrauensperson gesucht. Buchhaltungskenntnisse erwünscht. Fachkenntnisse werden angeleert. Zuschriften unter »Vertrauensposten« an die Verw. 9693-8

Suche Bedienkraft, auch Anfängerin, die alle Hausarbeiten verrichtet. Kost u. Wohnung im H